

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Theatrvn Evropaevm

oder außführliche und wahrhaftige Beschreibung aller und jeder denckwürdiger Geschichten, so sich hin und wider in der Welt ... sich zugetragen haben

... vom Jahr 1687. an biß 1691. ...

Abelinus, Johann Philipp

Franckfurt am Mayn, 1698

Was sich hin und wieder in Italien, insonderheit an dem Päbstlichen Hofe zu Rom, wegen der Quartier-Freyheiten, und sonsten, dieses 1687. Jahr über denckwürdig zugetragen

[urn:nbn:de:bsz:31-98304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-98304)

1687.

ohngefähr siebentzig Kutschen / von dem Pallast nach der Dom-Kirchen. Die Häuser / da sie vorbei fuhr / waren alle mit sehr köstlichen Tapetereyen behangen / und siebentzen kostbare Trümph-Bögen ihr zu Ehren auffgerichtet / und daselbst wurden ihr die Schlüssel der Stadt in einer silbern Schlüssel offerirt: Die Bürger-schafft stunde im Bewehr / von dem Pallast bis an die Dom-Kirche / und die Infanterie, und Cavallerie auff dem grossen Hoff-Platz / welche zuletzt / so bald sie mit dem kostbarsten Einzug wiederum in den Pallast gekommen / drey mal Salve gegeben / und wurden folgende Tage mit allerhand Lustbarkeiten / Feuerwerken / und Stier-Gefechten / mit grosser Vergnügung der neuen Königin / über acht Tage zugebracht / bis endlich diese Ceremonien wieder ein Ende genommen: Wobey wir es dann für diesmal bewenden lassen / und ferner vernehmen wollen /

Was sich hin und wieder in Italien / insonderheit an dem Päpstlichen Hofe zu Rom / wegen der Quartier-Freyheiten / und sonst / dieses 1687. Jahr über denckwürdig zugetragen.

Neu-erwählter Cardinale Anhalten beym Pabst wird abgeschlagen.

Nachdem Jh. Päpstl. Heil. endlich die sieben und zwanzig ledig gewesene Cardinals-Stellen wiederum ersetzt / (davon in den Italiänischen Geschichten des vorigen Jahrs Meldung gethan / und deren sämmtliche Nahmen angeführet worden.) so hielten solche neu-erwählte Cardinale bey Seiner Heiligkeit an / ihnen / zu Erhaltung ihres Staats / die Kirchen-Beneficien zu vergönnen; weilen aber dieselbe entschlossen / solche noch eine Zeitlang zu dem obschwebenden Türcken-Krieg anzuwenden / so wurde ihnen solches nicht allein abgeschlagen / sondern man war auch willens / von allen Vacanten Abbttheyen in Italien die Einkünfften darzu anzuwenden.

Engl. Ambassadeur hat beym Pabst Audienz.

Indessen hatten verschiedene Ambassadeurs, weil sich der Pabst wiederum sehen liess / bey demselben öffentliche Audienz; Insonderheit wurde dem Englischen Abgesandten mit den seinigen / zu Eingang des Neuen Jahrs mit aller Willfährigkeit begegnet: Wie dann auch ihm zu Ehren die Königin Christina bey einer grossen Menge der Zuseher zweymal die Academie der Musicanten gehalten / wobey das anderemal zugleich der Prälat Albano dem König selbst zu Ehren ein Lobrede gehalten / worzu alle Cardinale und Prälaten eingeladen worden. Ingleichen gab der Cardinal Barbarino in dem sehr schönen und grossen Saal des Barbarinischen Pallasts / mit dem grössten Pracht dem ermeldten Ambassadeur, und andern Cavallieren / und Cardinälten / an der Zahl fünfzehnen / ein Banquet, worden auch

einige vermalquirte Damen sich befunden / da der Pallast / wege seiner Auffbung und Baukunst / einem verzauberten Ort gleich gesehen / und alles zugerichtet gewesen / daß es der grösste Prinz nicht herrlicher machen können: Sonderlich war an der Seyten des Königs in Engelland Bildniß zu sehen / zu dessen Füßen die Hæresis, oder Ketzerey / und Rebellion gelegen. Als auch gedachter Ambassadeur seine Visite beym ganzen Sacro Collegio abgelegt / hat er jedem Cardinal einen Brief von seinem König / worinnen er das grosse Avancement der Römischen Religion in Engeland notificirt / zugestellt / und wurde beschlossen / daß Monf. Dada, als Nuntius an den Englischen Hof gehen sollte / welchem der Pabst kostbare Präsenten an den König und die Königin mitgegeben / als nemlich / für Se. Majest. einen schönen Hut und Degen / und für die Königin eine geweihte Rose / neben andern herrlichen Geschenken mehr.

Den 29. Januarii, überfiel in der Nacht den Französischen Ambassadeur, Duc d'Estree, in seinem vier und sechzigsten Jahr / nachdem er in solcher Qualität fünfzehnen Jahr residirt / ein Schlagfluß / welcher ihn alsobald der Sprach beraubte / und in Todes-Gefahr setzte / so / daß ihn diesmal die adhibirte Secreta Medicamenta des weltberühmten Botri nicht retten mochten: Wie er dann auch folgenden Tages / nachdem er vom Pabst die Benediction überschickt bekommen / Todes verfahren. Der Körper wurde alsobald geöffnet / und balsamirt / und den folgenden Abend in aller Stille in die Französische Kirche zu St. Ludvvig beigesetzt / das Herz aber von seinem Bruder / dem Cardinal d'Estree, mit der Nachricht von dessen Tode / nach Paris geschickt. Weil nun hernach die Ceremonien, Meister ein Exempel gefunden / daß Anno 1633. dem Kaiserlichen Ambassadeur, Herzog Paolo Savelli, auff der Gasse / gleich dem Cardinal Decano ein Leichbegängniß gehalten worden / so verstarrete der Pabst / den Körper nach sieben Tagen wieder auß der Erden zu nehmen / worauf er nach der Parochial-Kirche zu St. Catharina Della Ronta getragen wurde / da die Bettel-Mönche / und Bräderschafft voraus gegangen. Der Körper lag auff einer hohen mit Zahnen besteckten Baare / in der Kleidung eines Herzogs und Pairs, mit einer Kron auff dem Haupt / welchen vier Bischöffe begleiteten / so nur Königlischen Personen zu geschehen pflegt / und wurden in die fünfshundert Kerzen behrer getragen. Ihm folgeten die Päpstliche Hof-Bedienten zu Pferd. Nach diesem wurde er wieder zurück nach St. Ludvvig gebracht / allwo seine Wappen auffgehangen / ein kostbares Grabmal auffgerichtet / und am andern Morgen die Leich-Ceremonie bey einer Trauer-Music vollends geendigt worden.

1687.

1687. Pabstlich v. Frey der A. balladeurs zugiehet

Statt Anhalten beym Pabst wird abgeschlagen.

Schre der Königin in Schweden

Ben

1687. Pabst nit sich vor die Freyheiten der Ambassa- deurs ein- zusehen.

1687. Bey diesem Todesfall / preifete man den Pabst glückselig / daß er nun völlig von der Pre- tension der besreyeten Quartiere der Ambassa- deurs sich frey machen kunte. Dann es hatte derselbe schon vor diesem Todesfall beschloffen / eine Bulle außgehen zu lassen / und darinnen die Verordnungen der Pabst Julii III. Pii IV. Gregorii XIII. und Sixti V. wegen der Freyheiten der Quartiere zu confirmiren / und zu bestätigen / und solchem nach die Freyheiten aller Palläste der außländischen Ambassa- deurs, zu Rom auff ewig abzuschaffen: Dann es mußte Seine Heil. mit Schmerzen ansehen / daß die Laster / und das Böse ungestrafft blie- ben / weil die Ubelthäter sich in solche privile- girte Palläste retirirten / und ihrer viel / tau- sendertley Excessen zu begehen / Anlaß nahmen / in Hoffnung der Justiz Händen zu entgehen. Diesem nach hat er alle diese Freyheiten / stracks nach des Herzogs von Estrée Tod abgeschafft / und haben die Sbirren / oder Häfcher / so bald sein Leichnam auß dem Französischen Pallast / welchen er bewohnet / getragen worden / etli- che Ubelthäter / so sich dahin gestücket / bey dem Kopff genommen. Der Cardinal d' Estrées, des Herzogs dieses Namens Bruder / ver- fügte sich hierauff zu dem Cardinal Cibo, Seiner Heiligkeit obersten Staats- Minister, und begehrete / daß disfalls / wegen des Quar- tiers des Französischen Ambassadeurs, keine Neuerung möchte vorgenommen werden / bis der Currier, den er nach Franckreich abgefes- tigt / wieder zurück gekommen seyn würde. Es wolte aber der Pabst von nichts hören / sondern bliebe bey seinem Vorsatz / und sagte / daß er lieber auß Rom ziehen / als das / was er disfalls verordnet / widerrufen wolte. Er schriebe auch deswegen an seinen Nuncium in Franckreich, daß er Seiner Aller- Christlichsten Majestät die hohe / und wichtige Ursachen / die ihn / also zu verfahren / bezogen / vorstellen sollte. Es bezeigte sich aber der König seiner Seits eben so unerbiertlich / als der Pabst an seinem Orte.

Nicht so grosse Mühe brauchte es / den Kö- nig in Spanien / und die Königin von Schwe- den hierzu zu vermögen / dann es begab sich seine Catholische Majestät ganz freywillig der Freyheiten des Pallastes seiner Ambassa- deurs, bewilligte auch in alles / was der Pabst verlangte. Desgleichen thate auch die Köni- gin von Schweden / und entschloffe sich / die er- ste zu seyn / so auß pur lauterem freyem Willen sich der Freyheiten begeben wolte: Und liesse derowegen nachgesehres Schreiben an den Pabst abgehen.

Allerheiligster Vatter:

Eurer Heil. Verlangen / welches Sie trägt / die Freyheiten der Quartier abzuschaffen / ein Genügen zu thun / so wil ich mich auch hie- mit der meinigen / deren ich durch die Eur-

herzig und Höflichkeit / so wol Dero Vorsah- ren / als E. Heil. selbst / bisshero genossen hab / für je und allweg begeben haben / jedoch mit dem Vorbehalt / daß auß die Wohnungen meiner Leuchte / so in meinen Diensten seyn / ein gebührendes Wofehen gemacht werde. Ich gestehet zwar gang gern / daß Ich Eure Heil. nichts / als was Ihero zugehöret / anbie- te; wir können aber Gott dem Herrn eben so wenig etwas anders / als was von ihm herkommt / anbieten; Nichts desto weni- ger / so ist ihm ein solches Erbieten nicht al- tern lieb und angenehm / sondern es wird auch dasselbe durch seine unendliche Güte mit unschenekbaren und ewigen Gütern be- lohnet. Mich belangend / so begehre / und verlange ich von E. Heil. nicht das geringste / sondern bitte nur Dieselbe / daß sie Ihero bey dieser Begebenheit mein Exempel / welches Ihero vielleicht / wann sie sich dessen bey ge- genwärtigen Conjunctionen zu Ihrem Dienst wird bedienen wollen / nicht undien- lich seyn wird / wolle angenehm seyn / und gefallen lassen / als die ich mich bestreissen wer- de mit höchster Ehrverbiehung zu seyn

Euret Heil.

Ergebenste und gehorsam- ste Tochter /

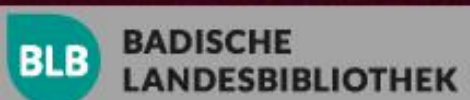
Christina Alexandra.

Dieses Exempel wolte sich der Päpstliche Nuncius in Franckreich gleichfalls zu Ding ma- chen / und bemühet sich / Seine Aller- Christ- lichste Majestät dahin zu vermögen / daß sie sich der Widerrufung und Aufhebung dieser Frey- heit nicht länger widersetzen wolte / in Betrach- tung / daß der König in Spanien / und die Königin von Schweden / keine Schwierigkeit gemacht / in Seiner Heil. Begehren zu willigen / und daß zu seiner Maj. Ruhm gereichen würde / wann Sie diese Sache nicht so hoch zu spannen Ihero belieben lassen wolte. Der König aber gab zur Antwort / daß die Exempel / was andere thäten / Ihme kein Befehl vorschreiben könten / und daß er disfalls ganz nichts nachzugeben ge- sonnen seye. Er hat auch durch den Cardinal d' Estrées hendes dem Cardinal Ranuzzi, als dem Pabst selber sagen lassen / daß er in die Ab- schaffung dieses Vorrechts / um so viel weniger willigen könne / weiln die Französische Ambassa- deurs desselben über etlich hundert Jahr genos- sen. Hingegen hat sich der Pabst gegen den besagten Cardinal d' Estrées, welcher ihm von der Ernennung des Marquis de Lavardin zur Am- bassade nach Rom Nachricht gegeben / erklärt / daß er für seine Person ihm lieb und angenehm seyn würde / ihn aber / wann er sich der Quartier- Freyheit anmassen wolte / nicht an- nehmen könnte; möchte also der Mühe / sich nach Rom zu begeben / wol überhoben seyn / weil er gewißlich nicht willkommen seyn würde / wann er auß die Bedingung kommen wolte.

1687. Pabst die Freyheiten der Quar- tiere be- treffend.

Der Kö- nig in Franck- reich wil sich durch auß nicht hierzu ver- sehen.

Schreiben der Köni- gin in Schweden an den



1687.

Damit aber niemand sich einbilden möchte / daß er von seiner Meynung absehen wolte / so ließ er eine Bull aufgehen / Krafft deren er alle Freyheiten / beydes zu Rom / als in dem gangen Kirchen. Staat abschaffete / und dergestalt seiner Vorfahren / Juli III. Pii IV. Gregorii XIII. Sixti V. gleichmäßige Verordnungen erneuerte / folgenden Inhalts :

Innocentius Bischoff / ein Diener
aller Diener Gottes.
Zu immerwährendem Andencken
dieses.

Päpstliche
Bull wider
die Quar-
tier Frey-
heiten.

Q Emmach Unsere in Gott ruhende Vorfahren / Julius III. Pius IV. Gregorius XIII. und Sixtus V. die wider alles Recht und Billigkeit eingeführte Quartier. Freyheiten abgeschafft; Als haben wir auf eigener Bewegung / und mit Unserm guten Wissen / wie auch mit Rath und Gutheissen Unserer geliebten Bruder / der Heil. Römischen Kirchen Cardinale, nach vorhergegangener reiffen Berathschlagung / obgedachter Unserer Vorfahren ergangene Verordnungen / Krafft gegenwärtiges dieses / in allem erneuern / bekräftigen und gutheissen wollen / und verordnen auf apostolischer Macht und Auctorität der Bull de Cæna Domini, welche steiff / ungeändert / und bey ihren Kräfften verbleiben solle / daß alle und jede / so sich ins künfftig unterstehen werden / in dieser Unserer Stadt / deren insgemein so genannten Quartier Freyheiten sich anzumassen / oder interm wandt derselben / oder sonst in auffemigerley Weise / wie es Nahmen haben mag / die Diener der Justiz an der Vollziehung ihres Amtes und Befehls / so wol in Criminal- als Civil - Sachen / entweder durch sich / oder andere directe, oder indirecte, oder aus was Titul, oder Schein solches geschehen mag / zu verhindern / oder aber denen oberwehnten Constitutionen nicht / wie sichs gebühret / nachzukommen / oder auch die jenigen / so sich an solche Dertter / wider mehrgedachte Verordnungen begeben / und ihre Zusincke nehmen werde / über die in besagter Constitution enthaltene Straffen / in den grossen Bann würcklich gefallen seyn sollen / wovon sie von niemand andern / als von Uns / oder Unsern Nachkommen / den Römischen Päbsten / so nach Uns regieren werden / und zwar nur in der Stunde des Todes / absolvirt und befreiet werden können / ungeachtet aller dargegen enthaltene und erneuerten Apostolischen Constitutionen und Privilegien / oder wider alles Recht und Billigkeit eingeführte Gewonheiten / welche wir hiemit aufheben / cassiren / annulliren und vernichtigen. Damit aber dieses zu jedermans Wissenschaft gelangen / und sich niemand mit der Unwissenheit entschuldigen möge / so befehlen Wir / daß gegenwär-

tiges dieses an der Kirchen, Thur zu St. Johannis Lateran, und zu St. Petri, wie auch an der Apostolischen Canczley angeschlagen werde: Diesem nach / soll kein Mensch befügt seyn / diesem unsern erneuerten Willen / Befehl / Disposition, Decret, Annulation und Cassation zu widerstreben / oder vermessentlich zu wider zu handeln; wer sich aber dessen unterstehen würde / der soll wissen / daß er dem Zorn Gottes des Allmächtigen / und des H. Apostels Petri nicht entgehen werde. Gegeben zu St. Maria Maggiore, im Jahr der Menschwerdung unsers Heilandes 1687. Den 12. Maj. Unserer Päpstlichen Regierung im zwölfften Jahr.

Unterschieden war:

Ego Innocentius Catholicæ Ecclesiæ
Episcopus.

Die Cardinale / so diese Bulle gleichfalls unterschrieben / haben sich folgendes genennet.

Ego Nicolaus Episcopus Portuensis Cardinalis Cybo.

Ego Petrus Episcopus Tusculanus Cardinalis Orthonobus.

Ego Carolus Episcopus Sabinensis Cardinalis Pius.

Ego Flavius Episcopus Albanensis Cardinalis Chilius.

Ego Carolus Tit. S. Laurentii in Lucina Presbyter Cardinalis Barberinus.

Ego Decius Tituli Sanctæ Praxedis Presbyter Cardinalis Arrolinus.

Ego Jacobus Tit. S. Mariæ de Pace Presbyter Cardinalis Franzonus.

Ego Palutius Tit. S. Mariæ trans Tyberim Presbyter Cardinalis de Alteris S. R. E. Camerarius.

Ego Caspar Tit. S. Sylvestri de Capite Presbyter Cardinalis Carpineus.

Ego Fridericus Tit. St. Anastasiæ Presbyter Cardinalis Columna.

Ego Franciscus Tit. S. Matthæi in Merulana Presbyter Cardinalis Nerlius.

Ego Hieronymus Tit. S. S. Nerei & Achillei Presbyter Cardinalis Casanate.

Ego Alexander Tit. S. Priscæ Presbyter Cardinalis Crescentius.

Ego Galeatius Tit. S. S. Quirici, & Julitæ Presbyter Card. Marefcottus.

Ego F. Philippus Thomas Howard Tit. S. Mariæ super Minervam Cardinalis de Norfolkia.

Ego Jo. Baptista Spinula Tit. Sanctæ Cæcilie Presbyter Card. S. Cæcilie.

Ego F. Raymundus Tit. S. Mariæ Angelorum Presbyter Card. Capisuccus.

Ego Laurentius Brancatus Basilicæ Duodecim Apostolorum Presbyter Cardinalis de Laurea.

Ego

1687.

- Ego Jacobus Tit. Sanctæ Mariæ de Ara cœli Presbyter Card. de Angelis.
 Ego Horatius Tit. S. Laurentii in Pane & Perua Presbyter Card. Matthæius.
 Ego Marcus Antonius Tit. S. Sufannæ Presbyter Cardinalis Barbadius.
 Ego Calimirus Tit. S. Jo. ante Portam Latinam Presbyter Card. Denhoff.
 Ego Leander Tit. S. Petri in Monte Aureo Presbyter Card. Colotodus.
 Ego Felix S. Agathæ Diaconus Cardinalis Rolpigliolius.
 Ego Benedictus S. Mariæ in Cosmedin Diaconus Card. Pamphilus.
 Ego Dominicus Maria S. Eustachii Diaconus Cardinalis Curtius.
 Ego Jo. Franciscus Sancti Casarei Diaconus Cardinalis Nigronus.
 Ego Fulvius S. Georgii in Velabro Diaconus Cardinalis Astallius.
 Ego Caspar S. Mariæ in Aquiro Diaconus Cardinalis de Cavalenis.
 Ego Joh. Gualterus S. Mariæ de Scala Diaconus Cardinalis Slufius.

Weiters war unterschrieben.

Anno à Nativitate Domini nostri Jesu Christi millesimo sexcentesimo octuagesimo septimo, Indictione decima, die vero 14. Maji, Pontificatus autem sanctissimi in Christo Patris D. N. D. Innocentii Divina Providentia Papæ XI. Anno ejus undecimo præsentis literæ Apost. affixæ, & publicatæ fuerunt ad Valvas Ecclesiæ S. Johannis Lateranen. Basilicæ Principis Apostolorum, & Cancellariæ Apostolicæ, ac in Acie Campi Florum, & alia loca solita, & consueta Urbis per me Thomam Orlandum S. S. D. N. Papæ Curf.

Johann. Bapelsta Faina Mag. Curf.

Einige andere Cardinale aber / haben jeden noch die Unterschrift geweigert / und dem Pabst zu Gemüth geführt / daß dieses eine solche Sache wäre / welche zwischen dem Römischen Stuhl / und dem Allchristlichsten König große Zweytliche erwecken könnte. Dieses aber ungeachtet / so wurde dieselbe gedruckt / und an allen gewöhnlichen Orten angeschlagen / vermög deren insgemein alle die / so sich dieser Freiheit anmassen würden / ohne alles Ansehen der Person / wer es auch seyn möchte / excommunicirt / und in den Bann gethan wurden. Voran zu ersehen / daß der Pabst entschlossen war / alle Ungelegenheiten und Unordnungen / so da unter dem Vorwand dieses Privilegii einschleichen möchten / mit sammt der Wurzel auszureuten / und dergestalt der Sache auffeinmal ein Ende zu machen / als etwas zu hinterlassen / welches ihn / und seine Nachfahren in neue Verwirrungen stürzen könnte.

Unter solchem Verlauff trug sich etwas zu / welches der Königin Christina wegen gescheneher Begehung ihrer Privilegien etwas stusig gema-

chet. Es hatte sich ein gewisser Brandwein Krämer / so weder die Königin / noch dero Hofstaat im geringsten etwas anging / in eine Kirche in ihrem Quartier / Regina Cœli genant / retirirt / welchen die Ebirren / nachdem ihn ein Spion verrathen / am Heil. Oftertag haben greiffen wollen / nachdem ihn dieser Spion auß der Kirchen gestossen / und in ihre Hände getrieben. Weil er aber ein junger / starker und beherster Kerl gewesen / hat er sich so tapffer gewehret / daß er sich endlich auß ihren Händen gerissen / und nach einer Schener / worinnen der Königin Christina ihre Carossen gestanden / salvitt / welche er aber / zu seinem Unglück verschlossen gefunden / dannhero er sich an das Mahlschloß so vest gehalten / daß ihn die Ebirren davon nicht haben abreißen können / biß sie ihm einen Strick um den Hals geworffen / und ihn dergestalt gestrangelt haben / daß er das Schloß hat fahren lassen müssen ; worauff eine große Menge Volcks zugelauffen / welche er um Hüßf angeruffen / und gesagt : Was für eine Tyranny ist dieses ? Wie geringen Respect erweist man gegen Gott / und die Königin ? Um diese Zeit ward die Königin in ihrer gewöhnlichen Capell, ihrer Ofter. Andacht abzuwarten / nach deren Vollendung derselben / was vorgegangen / angezeigt worden / welche sich dann so sehr darüber ereyffert / daß sie eine gute Zeit kein Wort hat reden können / endlich aber in diese Worte außgebrochen ist : Wie / solte ich wol mit Stillschweigen eine solche Sache vorbegehen können ! Nein / nein / der Pabst erweist mir gar zu grossen Schimpff : Daher bin ich entschlossen / mich dieser Gelegenheit zu bedienen / und ihme zu erkennen zu geben / wie sehr er sich irre / daß ich / ungeachtet so schimpfflich mit mir werde umgehen lassen. Und ließ hier auff denen Ebirren sagen / sie solten den Gefangenen loß geben / widrigen Falls wüßte sie sehen / was sie zu thun hätte. Worauff ein Edelmann / der sehr viel bey ihr galte / versetzte / es sey viel zu spat / und der Sache nicht mehr zu helfen / weil die Ebirren bereits zu weit hinweg wären / und bate sie zugleich / daß Jh. Majest. diese Sache verschmerzen wolte / suchte sie auch mit einem Zufall zu begünstigen : Diese Königin aber hieß ihn stillschweigen / und ihr gehorsamen / befohl auch dem Capitain Landin, einem von ihren getreuesten Aeltesten und Dienern / den sie auch jederzeit also besunden / dem Laqueyen / den sie diesen Ebirren nachgeschickt / von weitem zu folgen / und ihm / wann es vöndlichen / zu Hüßf zu kommen. Als nun der Laquey dieselbe bey dem Pallast des Cardinals Azzolini, welcher von der Königin ihrem sehr weit abgelegen / angetroffen / sind sie / als sie der Königin Befehl vernommen / auff ihre Knie niedergefallen / und haben / ungeachtet ihrer sechs oder sieben / und der Laquey alleitt gewesen / um Verschonung ihres Lebens gebeten / welcher sie / weil er in Befehl gehabt / ihnen kein Leid zuzufügen / in eine Herberg eingeschlossen /

1687.

Königin
Christina
behindert
sich hoch
disgustirt.

1687.

bis der Capitain Landin dazzu kommen / den die Schrecken von neuem um Fristung ihres Lebens ersüchet / und ihm den Gefangenen ohne einigen Widerstand eingeliefert. Unerdeseffen lieffe eine unzehliche Menge Volcks herbey / diesem Handel / wie er ablaufen würde zuschauen / der Capitain Landin aber führte den Gefangenen / in Nachsolgung dieser Menge Volcks / welche geruffen: **Es lebe die Königin** / wieder zu der Kirchen / von dannen er weggehlet worden. Dann Ih. Majestät lieffe sich hierauff bey dem Cardinal Gouverneur wegen dieses schimpfflichen Verfahrens beklagen / welcher von Stund an alle seine Untergebene zu sich beruffen lassen / denen er / in Beyseyn der Königin ihres Abgeordneten / einen starcken Verweiss gegeben / die sich aber entschuldiget / daß sie nichts mit der Sache zu thun hätten / sondern den Scharmeister angehe. Als nun derselbe bey Ihrer Majestät / sagte sie mit Königlichlicher Auctorität zu ihm / daß sie das / was geschehen wäre / befohlen hätte / und solches auch behaupten wolte; und wäre sie entschlossen / die Verschimpffungen und Unhöflichkeiten / so ihr angethan würden / nicht mehr zu vertragen. Der Scharmeister wolte der Königin solches aufreden / und gab vor / daß dieser Gefangene nicht von der Schener ihrer Carossen wäre weggeführt worden; weil sie aber des Handels gar zu wol berichtet war / so hieß sie ihn stillschweigen / und gab ihm / nachdem sie sich gegen ihn verlauten lassen / daß sie nach allem dem / was man vornehmen möchte / nichts frage / seinen Abschied. Dieses alles wurde dem Pabst hinterbracht / welcher / seinem gewöhnlichen Gebrauch nach / befohlen / daß man hierüber einen scharffen Proceß anstellen sollte / und ließ hierauff den 17. Juli wider den Capitain Landin / und den Laqueyen ein Urtheil ergehen; worauff die Königin folgendes Handbriefflein an den Scharmeister geschrieben.

An den Herrn Impetiale, Päpstlichen Scharmeister.

„ Ihr entumehret euch / und euern
 „ Herrn / und dieses soll heutiges Tages der
 „ Justiz ein Genügen gethan heissen. Ihr
 „ thut mir Verdruss genug an / werdet es aber
 „ noch mehr thut / wann ihr einmahl zur
 „ Cardinals Stelle gelangen soltet. Indessen
 „ versichere ich euch bey meinem Königlichem
 „ Wort / daß die / so ihr zum Tod verurtheilt
 „ seyd / nach Gottes Willen noch eine
 „ Zeitlang bey Leben bleiben werden / und daß
 „ wann sie ja etwa eines andern / als des natürlichen
 „ Todes sterben solten / sie nicht
 „ allem für ihre Person sterben werden.
 „ Auf meinem Pallast / den 24. Julii,
 „ 1687.

Die Königin
 Chri-
 stina wil

Die Königin lieffe sich hierauff öffentlich vernehmen / daß sie lieber sterben / als diesen

Schimpff ungerochen lassen wolte / und begünne den Anfang mit Abschaffung ihrer ganzen Hof. Statt zu machen / dann man nicht sagen möchte / daß sie / wie andere mehr gethan / einen Aufruff erregen / oder gegen den Pabst sich hätte zur Wehr stellen wollen / sondern sagte / sie wolte sich allein in Gefahr stellen / und sollte ihr Lebn seyn / wann jemand von den ihrigen / so in lauter Leuthen bestünden / die ihrer Dienste wol würdig wären / etwas widriges begegnete. Sie hätte zwar Herz genug / sie zu schützen / allein mangelte es Ihero am Vermögen / und Kräfte / begehre also niemand / als sich selber in Gefahr zu setzen. Diesem nach stellte sie ihnen insgesamt ihre Gebühr vor / gegeben Pabst / als dessen Unterthanen sie mehrentheils wären / und daß es Seine Heiligkeit für sträfflich / und für eine Tods. Sünde hielte / wann sie in Ihrer Majestät Dienste blieben. Zudem / seye sie ja sterlich / und könte mit Tod abgehen / wolte also vorhero auff ihre Sicherheit bedacht seyn / wäre demnach ihr Rath / daß sie auß ihren Diensten treten / und sich in völlige Freyheit setzen wolten. Auff diesen Vortrag fielen sie Ihero sämmtlich vom Höchsten bis auff den Niedrigsten / mit weinenden Augen zu Fuß / und versprachen / bey Ihr zu leben / und zu sterben / und für ihre Königin bis auff den letzten Bluts. Tropfen zu sechten.

Die Königin bedanckte sich hierauff gegen sie / und nahm ihr Erbieten an / mit Versprechen / daß es sie nimmermehr gereuen sollte / daß sie ihr gedienet / und daß sie ihren guten Willen zu keinem andern Ende annähme / als sie zu beschützen / und zu belohnen. Im übrigen / wolte sie ihnen nochmals alles in ihren freyen Willen stellen / und ohne Waffen der Gefahr sich ganz allein unterwerffen / des gänzlichlichen Entschlusses / entweder zu sterben / oder Satisfaction zu haben; jedoch meldete sie dieses dabey / daß diejenige / so in ihren Diensten zu bleiben begehrten / sich für keinem Menschen fürchten solten; wer aber einige Forcht bezengte / dem wolte sie selber den Hals brechen. Sie wiederholten hierauff zu verschiedenen malen ihr voriges Versprechen / und küßten Ih. Majest. die Hände.

Man hatte zwar bereits zu einer Satisfaction Hoffnung gemacht / wosern sie ihr Wort von sich geben würde / daß sie nichts weiters suchen wolte: Worauff sie zur Antwort gegeben / sie wäre gar nicht gesinnet / einigen Menschen zu beleidigen / sondern es sollte die Regierung vielmehr ihr versprechen / den ihrigen kein Lebn zuzufügen / weil sie viel lieber tausendmal sterben / als geschehen lassen wolte / daß jemand von ihren Leuthen einiges Härlein gekrümmet würde.

Endlich lieffe die Königin / nach vielen vergeblichen Unterhandlungen / den D. Thomas ihren Reichwartter zu ihr kommen / und befahl ihm / zu dem P. Louis Maracci / des Pabsts

Beicht.

1687.
gleich vor-
geschlagen.

Beicht. Vatter zu gehen / und demselben in ih-
rem Nahmen nachfolgende Artikel einzuhän-
digen.

1. Bitte die Königin für sich / und ihre
Leuthe / Seine Heiligkeit um Verzeihung /
wann Sie Dieselbige auff einigley Weise
beleidiget haben.

2. Versichere Sie Seine Heiligkeit /
daß kein einiger / von allen ihren Dienern
so kühn würde gewesen seyn / etwas ohne ih-
ren ausdrücklichen Befehl anzufangen /
wolle demnach Seine Heiligkeit in tiefster
Demuth gebeten haben / Ihr und ihren Leu-
then zu verzeihen / versprechend Seiner Heil.
alle billiche Satisfaction, die man von ei-
ner Person ihres gleichen begehren könne / zu
geben.

3. Ersuche Sie Seine Heiligkeit / Ordre
zu ertheilen / daß Ihre Majestät nicht mehr
so schimpflich / als Ihre jüngsthin wider-
fahren / begegnet werde / weil Sie lieber tau-
sendmal des Todes seyn / als solches ferner
vertragen wolle.

Diese Artikel / hat der Pabst durch obge-
dachten seinen Beicht. Vatter folgender Ge-
stalt beantwortet lassen.

Durchleuchtigste Königin:

Ich habe Seiner Heiligkeit Eu. Majest.
so demüthige Erkändniß / und bescheidene
Meynung hinterbracht / welche Dieselbe mit
sonderbarer Vergnügung / und zu großem
Trost angenommen / auch zugleich über eine
so heroische Demuth / von einer so hohen
Person sich nicht genug verwundern können.
Den ersten Puncten nun betreffend / verzei-
het Se. Heil. Euer Majest. ganz gern und
willig / was sich vormals begeben und zuge-
tragen.

Was den zweyten Puncten belanget / hat
Seine Heiligkeit sich erkläret / daß Sie wei-
ters keine Satisfaction verlange / sondern mit
der von Euer Maj. gethanen Proposition
zufrieden seye.

Auff den dritten Artikel hat Seine Hei-
ligkeit mir zur Antwort gegeben / daß Sie /
als ein regierender Fürst und Herr / anders
nicht gekönn / als der Justiz ihren Lauf
zu lassen / und daß Sie / so viel Ihre mög-
lich / dahin trachten wolle / damit Euer
Majestät ins künfftig einiges Mißvergnü-
gen nicht widerfahre / oder Ihre mit gerin-
gerer Ehrerbietung und Respect, als
Ihre gebühret / begegnet werde. Es ersu-
chet aber Seine Heiligkeit Euer Majestät
hinwiederum / daß Sie alle Gelegenheit hier-
zu abschneiden / und Ihre Bedienten / wann
sie etwas verschuldet / selbst straffen / und
auff Dero Diensten abschaffen wolle. Die-
ses alles ist / was Euer Majestät ich für die-
sesmal schreiben kan / und behalte mir bevor /
Euer Majestät andere geringere Particula-
ritäten mündlich zu sagen / wann Sie mich

Dero Königl. Gegenwart würdigen werde. ,
Indessen verbleibe ich

Euer Königl. Maj.

**Unterehänigst = gehorsam-
ster Diener /**

Louis Maracci.

Die Königin war mit dieser Antwort ziem-
licher massen vergnügt / welche auch dieselbe /
dem Pabst zu Ehren / für sich so vorträglich /
als er immer wünschen mögen / aufgelegt / und
ihren guten Freunden von allem / was vorge-
gangen / Nachricht gegeben. Sie wolte sich
aber / zu ihrer noch grösserer Vergnügung / der
Meynung des Heiligen Vatters / durch Un-
terhandlung dieses Beicht. Vatters / nochmals
erkundigen / von welchem sie nachfolgende An-
wort erhalten.

Durchleuchtigste Königin:

Ich habe Euer Majestät zu gehorsamen /
Dero Begehren Seiner Heiligkeit heut die-
sen Morgen vorgetragen / welche dasselbe mit
gleichmässigem Belieben und Gutwilligkeit /
als zuver geschehen / angenommen und ange-
höret. Als ich nun gebeten / daß Sie mir
anbefehlen wolle / was Seiner Heiligkeit
Euer Majestät darauff zu antworten belieb-
te / hat Dieselbe / was den ersten Artikel an-
belanget / selbigen nochmals wiederholet /
daß Sie Deroselben alles / was vorgegangen /
von Grund Ihres Herzens verzeihe; jedoch
aber / wollen Sie darunter nicht verstanden
haben / daß man der Justiz nicht ihren Gang
lassen / und daß diejenige / so straff. fällig /
nicht gestrafft werden solten.

Den zweyten Artikel betreffend / so hat
Seine Heiligkeit / demselben weiter nichts /
als was ich Euer Majest. bereits geschrieben /
hinzu gesetzt.

Den dritten belangend / hat der Pabst sich
von neuem erkläret / daß er dahin trachten
wolle / daß Euer Majestät mit solchem Re-
spect / und Ehrbezeugung / als Dero König-
lichen Person gebühret / begegnet werde: Er
könne aber nicht umhin / als ein gerechter
Fürst / das Böse / es möchte auch seyn / was
es wolle / zu straffen / ersuche dero halben E.
Majest. daß sie selber Dero Diener / wann sie
etwas verbrechen / straffen / und sie von ihrem
Hof verjagen wolle. Ich habe zwar nicht
ermangelt / Seine Heil. zu bitten / daß Sie
Ihre Gnade / etwas weiter hinauß erstrecken
wolle / und insgemein diejenige / die nichts
weilers gethan / als was Euer Majest. auf-
drücklich befohlen / zu Gnade annehmen mög-
te / wordbey ich mich aller Motiven bedienet / die
mir die hefftige Begierde / so ich trage / Euer
Maj. alle Satisfaction zu verschaffen / einge-
geben; ich habe aber nichts erhalten können.
Bitte demnach Euer Majestät unterthä-
nigst / Sie wolle sich mit meinem guten Wil-

Schreiben
bey Pabst.
Beicht.
Vatters
an die Kö-
nigin Chri-
stina.

Des
Pabsts
Antwort.

Artikel
welcher
Königin
Christina
zum So

1687.

„ len vergnügen lassen / als der ich / nebst de.
 „ mütigster Ehrerbietung bin

Euer Majest.

Demüthig / und verpflichteter Diener /

Ludovico Maracci.

Nachdem nun die Königin auf diesem zweyten Brieff erschen / wie schlecht der Pabst ihre Höflichkeit belohne / hat sie nicht unterlassen / ihre gute Freunde alles dessen / was vorgegangen / zu berichten / welche / gleichwie sie durch das erste Schreiben sehr erfreuet worden / also über das zweyte verstummet sind / und die Schültern in die Höhe gezogen haben; dergestalt / daß die Sachen an dem Tage / da man vermeynt gehabt / es würde alles bengelegt worden seyn / sich mehr / als vorhero verschimmert haben. Nichts desto weniger / so hat sich doch endlich der Pabst in so weit begütigen lassen / daß er den / wider der Königin Bediente ergangenen Damm / wieder aufgehoben / weshwegen dann Ihre Majest. auch allen Unwillen verschwinden lassen / und haben folgendes Ihre Heiligkeit / zum Merckzeichen der gänglichen Versöhnung / Ih. Majest. einige Präsenten an Früchten und Erfrischungen zugeschickt.

Frankosen
disputiren
wider die
Päbstliche
Bull.

An Französische Seite aber / gab dieses Werck grössere Weitläufigkeit; dann es disputirten die Frankosen wider die Excommunications - Bull / daß sie von Dingen handele / welche das weltliche Dominium betreffen. Nun aber können Könige / und deren Ministri / dadurch nicht gestrafft werden / als nur in dem Punkten des Ehescheidens / des Kirchenraubes / und der Ketzerey; ja es suchten einige auf alten Schriften zu erweisen / daß die Könige von Frankreich Souveraine Herrn der Stadt Rom gewesen / und den Päbsten die Investitur gegeben / und diese ihnen hingegen treu und hold zu seyn geschworen / und führten zu mehrer Bestätigung dessen an / daß Carolus VII. nachdem er die Keszerey auf dem Land gejagt / zu Rom gewesen / auff seinem Richter Stuhl gesessen / unterschiedliche Uebelthäter henccken lassen / und hernach den Pabst wieder eingesetzt habe. Es setzten aber dargegen die Römische Rechts / gelehrten / eine kurze Antwort auff / und trachteten darinnen zu erweisen / daß ein solcher Beber / seine Gaben nicht wieder fordern könne / sondern eine Todt. Sünde begehe / und durch das Mittel der Excommunication degradirt werden möge.

Pabst toll
den Mar-
quis de
Lavardin
für keinen
Ambassa-
deur er-
kennen.

Nachdem immittelst der Pabst in Erfahrung gebracht / daß der Marquis de Lavardin / welchen der König in Frankreich zu der Ambassade nach Rom gewiedmet / von Paris abgeräset / und seinen Weg nach Rom genommen / hat er an alle Legaten / und Statthalter der Plätze in dem Kirchen. Staat Ordre geschickt / diesem Ambassadeur keine Ehre / als man sonst Personen / die mit deraischen Wür-

den begleitet sind / zu erzeigen pflegt / zu erweisen: Welche Ordre er auch wiederholet / als er vernommen / daß dieser Marquis nicht weit mehr von dieser Stadt wäre. Damit sich aber Frankreich mit der Unwissenheit entschuldigen möchte / so hat er durch den Abbt Ricci dem Cardinal d' Estrée sagen lassen / daß er an den König schreiben sollte / daß Se. Heil. die Wahl Sr. Maj. den Marquis de Lavardin zu Dero Abgesandten zu ernennen / nicht zuwider seye / und derselbe auch in solcher Qualität angenommen werden sollte / wann er Ordre hätte / sich der publicirten Bull / die Quartier. Freyheiten betreffend / gemäß zu bezeigen; widrigen Falls / sollte es Seine Majestät nicht übel annehmen / wann man sich weigerte / ihn dafür zu erkennen; weil Seine Heiligkeit gänglich entschlossen wäre / die Gerechtfame des Römischen Stuhls auff die äußerste hand zu haben / und zu behaupten: Der Cardinal aber hat zur Antwort gegeben / daß er sich daretin nicht mengen dürfte / weil der König alles für sich thäte: Worauß der Abbt replicirt / daß es dem Pabst schon gemig wäre / daß ihm solches wäre zuwissen gethan worden / weil selbiger in gedachte Prævention weder einwilligen könnte / noch wolte. Und hiemit ließ der Pabst an alle Cardinale / Decanos der Collegiorum / Prälaten / und Superiores Ordre ergehen / daß / wann gedachter Ambassadeur bey seiner Prævention verharren würde / ihrer keiner / nach Inhalt der Excommunications - Bull / etwas mit ihm zu thun / oder zu schaffen haben sollte. Dann es wolte Se. Heil. auf die zur Gerechtigkait und Ruhe / in diesem Punkt das geringste nicht nachgeben / obwohl die Frankosen dagegen vorgaben / daß er ihrem König großes Unrecht thäte / und viel Verdruss machte / als welcher niemals einigem Potentaten etwas nachgegeben / und wann der Pabst in diesem Stück die Oberhand behielte / wolten sie ihn für einen Heiligen halten. Andere hingegen glaubten nicht / daß der König in Frankreich zu der Zeit / da die Christen wider den Erbfeind zu Feld lägen / mit dem Pabst um solcher Sache willen / wieder alle Raison / einen Krieg solte anfangen wollen / ob sie wol müthmassierten / daß besagter Marquis de Lavardin / nicht viel gutes im Sinn haben müsse / weil er so viel Volcks / auch so gar gewaffnete mit sich brächte / und einem Pabst von sieben und siebenzig Jahren / welcher voller heilsamer Intention / solche Sorgen zu machen / sich unterfienge: Altermassen sich derselbe in dem vollen Conflictio ausdrücklich vernehmen lassen / daß er / wegen Gerechtigkait der Sache / und also um der Ehre Gottes willen bereit seye / alles angedrohte Ungemach aufzustehen / auch so gar zu einem Märtyrer zu werden. Und obgleich der Cardinal von Estrée ihm vorstellte / daß / wo die Sache nicht bengelegt würde / nicht allein die Ruhe in Italien gestört / sondern auch die Progressen wider den Erbfeind gehemmet werden würden; so erklärte sich doch der Pabst / daß er

nicht

1687.

nicht zweiffelte / daß der Gdt / so Wien beschieget / und die Türcken verjagt / ihm auch in seiner gerechten Sache beystehen werde. Im Fall nun etwa der Ambassadeur sich einiger Gewaltthätigkeit unterfangen wolte / giengen / auff Befehl Sr. Heil. die Brüderschaften Processions-Weise nach denen Kirchen / und wurde auff vierzig Stunden das Sanctissimum außgesetzt. Es ließ auch der Pabst / nächst diesen geistlichen Waffen / seine Compagnien recroutieren / und schickte an alle Capisane / und Officierer der benachbarten Städte Ordee, auff den ersten Wink zu marchiren bereit zu seyn. Im übrigen wolte er Gdt wahren lassen / welchsende / daß es auch mit dem Vice-Re zu Neapolis, als er sich ihme entgegen gesenkt / täglich schlimmer worden / biß dieser endlich den 15. Novemb. gestorben.

Marquis de Lavardin hält zu Rom seinen Einzug.

Nachdem nun der Marquis de Lavardin mit seinen im Herbst. Monat von Versailles, und unterwegs an dem Hof zu Parma sich eine Zeitlang aufgehalten / hielte er seinen Einzug den 16. Novemb. zu Rom auff folgende Weise:

Er / und seine Gemahlin / nachdem sie zu Stomba, einem Flecken 8. Meilen von Rom / die Weß gehört / brachen Vormittags um 11. Uhr / mit ihrem grossen Gefolge von damen auff / und kamen in den Säntzen des Groß. Herzogs von Florenz nach Pontemole. Daselbst erhielt der Ambassadeur einen Courier von dem Cardinal d' Estrée, mit Bericht / daß der Cardinal Maldachini mit dreyen mit 6. Pferden bespannten / mit vornehmen Leuten besetzten Carossen / zu Begleitung Sr. Excellenz angekommen wäre. Der Cardinal / und der Marquis begegneten einander mit Umfahrungen und Complimenten. So bald solche geendigt / langte der Cardinal von Estrée, welcher in einer Audiens bey dem Cardinal Cibo zuwo Stunden aufgehalten worden / neben dem Abt von Gefures, Protonotario, und dem Abt d' Herbault, Auditeur de Rota, mit einem Gefolge von sechs Carossen mit 6. Pferden bespannt / daselbst an / und legte die gewöhnliche Complimenten bey dem Marquis ab. Es stunden auch zu gedachten Pontemole die Carossen des Commenteurs Sachetti, wie auch der Ministers von Engelland / Portugall / Malta / Venedig / und Savoyen / wie auch des Herzogs von Bracciano, des Prinzen von Belmonte, und anderer.

Von Pontemole brachen sie nach Rom in dieser Ordnung auff: Vorauf ritten 50. Edelleute zu Pferd / sechs und sechs in einem Stüd. Hierauff folgten 15. Carossen / mit 30. Edel-leuten besetzt / und jedes von einem Mann geführt. 23. Bagage-Wägen. Zween Schweiger / von der Zahl derjenigen / welche zur Wacht an dem Pallast des Ambassadeurs bestellt waren. Ein Edelmann Sr. Excellenz / welcher / den Marsch zu beobachten / hin und wieder ritte: 40. gefattelte / und geladene Pferde. 200. Maul-Esel mit reichen Decken / und des Ambassadeurs Wappen. Ein anderer Edelmann / so hin

und wieder gieng: Ein Unter-Stallmeister: 4. Gespann Apffelgraue Pferde: 2. Gespann schwarze Pferde / alle von Stallknechten geführt: 15. Carossen: eine Carosse mit acht / und eine mit sechs Pferden: Zween Trag-Sessel. Dieser ganze Aufzug wurde von den Officieren Sr. Excellenz verschiedenen Secretarien / einem Doctor, 2. Feldschierern / vielen Kammerdienern / 4. Schneidern / und den Staats-Jungfrauen / 1. Stallmeister / 2. Trompetern / 9. wohnmüthigen Pagen / mit weissen Federn / und rothen Bändern auff den Hüften beschloßen. Auf beyden Seiten der Carossen / Carossen / Trag-Sesseln / sahe man 40. in 50. Trabanten / eine grosse überzogene Caross / von 8. Grauschimmel gezogen: Zwo andere halb überzogene / noch eine grosse verguldete. Ferner die Caross des Cardinals d' Estrée, in welcher auff der einen Seiten / die Frau Abgesandtin / und ihre Tochter / und der Cardinal d' Estrée in der Mitten / und auff der andern Seiten der Ambassadeur, und der Cardinal Maldachini gesessen. In dem ersten Schlag / nächst bey Sr. Excellenz / saß Montr. de Gefures, in dem zweyten aber Mr. de Hervault. Diese Carosse wurde von 8. Pferden gezogen / und von vielen Officieren / und Hausgenossen des Cardinals von Estrée umgeben. So dann 5. Carossen des Cardinals d' Estrées, und 3. des Cardinals Maldachini, voller Edelleute: und endlich die Carossen der ausländischen Ministern, und Römischen Prinzen / und giengen vornen und hinten über 200. Trabanten.

Als nun obgedachte Suite alle bey dem Farnesischen Pallast angelangt / warff der Marquis de Lavardin, und seine Gemahlin / silbern Geld unter die arme Leute: Der Cardinal Maldachini aber / unter das gemeine Volk / westwegen ihrer viel geruffen: **Es lebe Frankreich!** Welches vom Pabst sehr hoch empfunden worden. Wien im gedachten Ambassadeur in besagtem Pallast seine Einkehr genommen / schickte selbigen Abend der Spanische Ambassadeur, und dessen Gemahlin dahin / und ließen den Marquis neben seiner Gemahlin complimentiren. Zu Abends wurde mehrerwehnter Marquis, und seine Gemahlin / von dem Cardinal d' Estrées herzlich gastirt / wie auch von dem Cardinal Maldachini mit köstlichen Weinen / und andern Erfrischungen regaltirt: Auch wurden die alten Wappen des Pabsts / und des Königs am Farnesischen Pallast abgenommen / und an derselben statt zwey sehr schöne neue angemacht / und über das grosse Thor des Ambassadeurs Wappen angeheftet.

So bald der Ambassadeur in Rom eingezogen / liesse er sich bey dem Cardinal Cibo anmelden / um bey dem Pabst Audiens zu haben / worzu sich aber niemand finden wollen / solches dem Pabst zu hinterbringen. Als nun derselbe hierauff eine Courier nach Frankreich geschickt / hat der König dem Pabst. Nuncio daselbst andeuten lassen / daß er ihn / so lang sein Ambassa-

deur

1687.

Selbiger wird vom Cardinal d' Estrée herzlich gastirt.

1687.

deur nicht zur Audieng zugelassen würde / auch nicht admittiren wolte / Se. Majest. auch auf andere Mittel bedacht seyn müste; massen dann demselben / nach Versailles zu kommen / verboten worden.

Wey währenden diesen Unbilligkeiten wegen der Audiengen / hielten sich die Franzosen in ihren Quartieren ganz still und eingezogen / welches dann dem Pasquin Anlaß gab / zu sagen / daß sie in dem Jarnesischen Pallast Quietisten (von welcher Sect drunten mit mehrern wird geredet worden) worden wären / weil man sie weder sähe / noch hörete.

Pabst hält
geheimen
Constituto-
rium.

Den 24. Nov. erschiene der Pabst im geheimen Conistorio, allwo der Cardinal d'Estrees, wegen des Marquis de Lavardin mit Sr. Heil. reden wollen / wurde aber bis zur andern Zeit abgewiesen. Den 5. Dec. begleitet der Ambassadeur mit einer Wachskerzen in der Hand (deme achtzehn Pagen mit dergleichen Kerzen / und sonst noch eine grosse Suite folgete) das Sacrament, welches zu drey seiner francken Domestiquen auf der Parochial-Kirche getragen wurde / und als das Werk verrichtet / neben dieser Procession wieder zurück. Unterdessen trug sich zu / daß derselbe in der Christ. Nacht mit einem grossen Gefolg seiner Hoffstat öffentlich in der St. Louis-Kirchen communicirt / und unter der Communion sich unter einem Himmel / als Ambassadeur, niedergelassen. Die weil aber solches der obangeführten Päpstlichen Bull / Krafft deren alle die jenige / so sich der Quartier-Freyheiten anmasseten / in den Bann gerhan worden / schnurstracks zuwider war / so ließ der Pabst / nachdem er solches vernommen / gleich des andern Tags wider die Geistlichen selbiger Kirch / folgende Excommunication ergehen.

Päpstliche
Excom-
muni-
cation der
Geistliche
der Kir-
chen zu St.
Louis.

Auf Apostolischer Authorität / und absonderlichen Befehl Jhro Päpstl. Heil. wird hiemit die Pfarrkirch zu St. Louis deswegen gesperrt / weil ihr Vorsteher / Officialen / und andere Geistliche sich vermessenlich erühnet haben / in nächstverschienenen Heil. Christ. Nacht Henricum von Beaumont, Marquis de Lavardin, welcher kundbarlich excommunicirt / und in den Bann gerhan worden / zum Gottes-Dienst / und Gebrauch der H. Sacramenten gelassen. Gegeben in Rom / den 26. Dec. 1687.

Nicht abzuthun / oder abzureissen / bey sonderlich vorbehaltener Straff / und Vermeidung des höchsten Banns.

J. de Rubeis. Not.

Ingleichen verordnete der Pabst / daß alle Kirchen / da der Marquis hinkommen würde / ihm so bald solten verschlossen werden / verbote auch dem Cardinal d'Estrees, weder in den Französischen Pallast / oder sonst da der Ambassadeur sich aufhielte / zu kommen / bey Straff der allerschärfste Kirchen-Censur. Schickte auch darauß einen Expresen nach Paris an den Nuncium daselbst ab / und that ihm solches alles zu

wissen / um dem König hiervon Nachricht zu geben / und die Ursachen / die ihn hierzu bewogen / anzuzeigen.

Hierüber ließ der Ambassadeur stracks des andern Tags folgendes Manifest aufgehen / und selbiges denen Cardinälen / Prälaten / Ambassadeuren, und Italiänischen Fürsten einhändig.

Es kan Heinrich Carl / Herz von Beaumont, Marckgraf von Lavardin, des Aller-Christl. Königs extraordinar Ambassadeur bey Pabst Innocentio XI. keines Wegs glauben / daß ein gewisses / gedrucktes / und zu Rom angeschlagenes Placat, die wider ihn / Krafft einer ihm unbekandte / und in Frankreich noch nicht publicirten Bull / ergangene Excommunication betreffend / von Seiner Heil. selbst hergerühret seye / zumalen weil kein vernünftiger / unparteyischer un von allen Afekten gegen Frankreich befreuter Mensch in der ganzen Christenheit zu finden seyn wird / der sich würde einbilden können / daß ein Pabst zu eben der Zeit / da sein König mit so gutem Success bemühet ist / alle Sorge und Autorität anzuwenden / seine Unterthanen wieder in den Schoos der Catholischen Kirchen zu bringen / und zu verschaffen / daß sie allenthalben / so weit sich sein Gebiet erstreckt / nach der reinen Catholischen / Apostolischen Römischen Kirchen / Gott dienen / und anbeten / sich so weit solte verleiten lassen / dem Ambassadeur eines so grossen Königs / und ältesten Sohns der Kirchen / alle Audieng zu verweigern / da doch derselbe / man gesehen der continüirlichen Verachtung / welche die Päpstliche Ministri gegen ihn verübren lassen / seinem Ambassadeur nichts höher anbefohlen / als Sr. Heil. den kindlichen Respect, welchen er jeder Zeit gegen Dieselbe tragen wird / zu erweisen / und daß Se. Maj. alle Mühe und Fleiß anwenden werde / wie zwischen dem Pabst / und Jhro eine vollkommene gute Verständnuß restabillirt / und wieder auffgerichtet werden möchte. Über dis scheinet es der Wahrheit noch viel ungemässer zu seyn / als er vernemen müssen / daß ihm die Kirch zu St. Louis verboten / und er öffentlich in den Bann gerhan worden / da er doch nicht das geringste begangen / womit er die Kirchen-Censur verdienet / und man noch nicht hat wissen können / was für Ordre er von dem Aller-Christlichsten König gehabt / weil er keiner Excommunication unterworfen seyn könne / und wovon ihn auch sein Character, indem derselbe die geheiligste Person eines so grossen Monarchen repräsentirt und vorstellet / billich und mit Recht hätte befreyen sollen.

Es wolle Gott den Marquis de Lavardin dafür behüten / daß er Se. Heil. eines so ungewöhnlichen und unverantwortlichen Verfahrens im geringsten beschuldigen soltes / dann er siehet sehr wol / daß er keiner andern Ursach

sich

1687.

sich zu beklagen habe/ als über den Hochmuth und Vermessenheit der jungen/ deren sich Se. Heil. wegen Dero hohen und banfälligen Alters bedienen muß/ welche ihren guten Credit/ den sie bey Der. selben haben/ zu nichts anders anwenden/ als wie sie selbige von der väterlichen Liebe/ welche die frömste im heiligste Pabste zu den Königen in Franckr. allezeit getragē haben/ abwendig machen/ und Dero Verstand durch falsches Vorgeben/ verwären/ damit sie nichts thun könne/ als was mit Diefelbe wider Franckreich verbittert macht/ dānenhero sie sich aufs äufferste bemühen/ zu verhindern/ daß S. H. durch das/ was der Marquis de Lavardin Dero selben im Namen Sr. Maj. vorzutragen hat/ die Augen nicht geöffnet werden; dann es würde demselben nicht schwer fallen/ Sr. Heil. zu erweisen/ und darzu thun/ daß das Vorgeben/ dessen sie sich bedienen/ ganz keinen Grund habe/ indem besagter Ambassad. nicht allein nicht tomen ist/ Sr. H. zeitliche Jurisdiction zu beeinträchtigen/ sondern er kan im Gegētheil hoch/ und mit der Wahrheit behaupten/ daß sein König/ im Fall diefelbe von jemand/ wer es auch seyn möchte/ angefochten werden wird/ alles Vermögen anwenden wolle/ welches Gott ihm verliehen/ nach dem Exempel seiner Vorfahren/ zu Handhabung des H. Stuhls/ und dessen Prærogativen/ und Vorgesige anzuwenden/ wovordurch dann Se. Heil. billich bewegt werden sollte/ als ein Souverainer Herr nicht nachzulassen/ daß der Respect/ so gegen die Ambassadeurs von Franckreich jederzeit getragen worden/ im geringsten vermindert werde. Und weil der Marquis von Lavardin den irakten Besitz/ worinnen die besagte Ambassadeurs jederzeit gewesen sind/ und den die Herzogen von Crequy, de Chaulne, und d'Estrees, mit Wissen und Willen Sr. H. nicht allein in Krafft des alten Vorzugs der Cron Franckr. sondern auch zu Folge des Tractats zu Pisa, zu dessen Vollziehung der Pabst nicht weniger/ als der so ihn geschlossen/ verbündet ist/ sich vorbehalten haben/ nicht höher zu extendire begehret/ so wird kein verständiger Mensch seyn/ der da sich wird einbilden können/ daß die ange-machte Excommunication den besagten Ambassad. angehe/ in Betrachtung/ daß die ganze Fransöf. Kirche/ so An. 1510. zu Tours versamlet gewesen/ der angeführten Bull In cœna Domini widersprochen/ weil sie gegen Franckr. nicht behauptet werden kan/ und von einem Pabst/ welcher für einen Todfeind erklärt war/ ausgegangen/ aber niemals angenommen/ noch im Königreich publicirt worden. Ist demnach schon genug/ wann man sagt/ daß der Marq. de Lavardin des Aller. Christl. Königs Ambass. und dānenhero der Kirchen Censur, so lang er diesen Character trägt/ und seines Königs Ordre vollziehet/ befreyet sey. Dānenhero er achtet er unmöglich/ von der vermeinten Excommunication eines über informirten Pabsts an Se. Heil. selbst zu appelliren/ nach

dem Jhro in habender Audienz/ die falsche Einbildungen/ so Jhro von den Feinden der Cron Franckreich/ welche einig und allein dahin trachten/ wie sie die gute Verständniß/ die zwischen dem H. Stuhl/ und Sr. Maj. billich seyn sollte/ zerreißen möchten/ eingedruckt worden/ werden benommen seyn. Ingleichen hält er für undienlich/ an ein rechtmässig versamletes Concilium zu appelliren.

Nichts desto weniger protestirt er von nun an/ soweit solches nöthig ist/ über die Nullität alles dessen/ was geschehen/ oder künftig wider seine Person/ familie, Hausgenossen oder andere pronouncirt/ publicirt oder angeschlagen werden möchte/ dabenebenst erklärend/ so jemand/ was Qualität er auch sey/ den seinem Character gemässen Respect nicht leisten sollte/ daß derselbe alles Unheil/ welches die Beleidigung/ so der Majestät eines so grossen Königs/ mit Violirung des Böcker. Rechts an der Person seines Amb. deurs zugefüget worden/ nach sich ziehen könnte/ gegen Gott und Menschen werde zu verantworten haben. Geschehen zu Rom/ den 28. Dec. An. 1687.

Dessenthalten nun wurden zu Paris verschiedene Conferenzen gehalten/ worinnen Mr. de Croissy dem Pabstl. Nuncio des Königs wegen andeutete/ wie daß Se. Maj. die letztere Pabste/ weil sie sich selbige mit Jhro allezeit wol comportirt/ in grosser consideration gehalten hätte/ dieser Pabst aber suche ganz andere Wege; der König habe zu Bezeugung seines kindlichen Respects/ seinen Ambassadeur nach Rom gesandt/ so man aber zu keiner Audienz admittirt/ noch die geringste Ärtzime von einem solchen Königl. Ministro machen wollen. Weswegen auch Se. Maj. diesen Pabst nicht wie seine Vorfahren ansehen könne/ und mithin ihm andeuten lassen müsse/ daß Sie dem Herzogen von Parma/ Krafft der Tractaten zu Pisa, zur Restitution des Herzogthums Castro und Rossillion verheissen wolle/ und im Fall der Pabst dem Herzog keine Satisfaction geben wolle/ würde der König auff Mittel und Wege bedacht seyn/ solche zu erhalten. Dabey denn Monl. de Croissy einen schriftlichen Extract von dem Artikel beneldten Tractats/ den der König gehalten haben wolte/ dem Nuncio überreichte/ solches den Pabst zu berichten ersuchende/ mit dem Beyfügigen/ daß er nun wieder nach seinem Versehen nach Versailles kommen möchte/ die Kön. Audienz aber könnte ihm noch nicht verstatet werden. Mehrermeldter Herr de Croissy hatte auch dieses alles/ was er gedachter massen wegen Sr. Majest. dem Nuncio hinterbracht/ folgendes allen Italiänischen Fürsten/ und ausländischen Ministris kund gethan/ damit sie von seines Königs billlichem Begehren Wissenschaft haben möchten.

Nach dem Aufgang des Monats Decemb. sandte der Marquis de Lavardin das oberwehnte

1687.

Der König in Franckr. beschwert sich über den Pabst.

Der Fransöf. Ambassadeur

1687.

sendet sein
Manifest
an alle
Ministros,

und besucht
verschiede-
ne Kirchen.

Suchen
des Englif.
Gesandten
beym Pabst

Strittig-
keiten mit
Spanien.

Manifest mit einem Signet, darinnen ein Berg gestanden/in welche 3. Bliz geschlagen/mit diesen Worten: Impavidam ferient ruinae, an alle Italiänische Prinzen/an die anwesende fremde Ministros und Cardinäle/in deren Zimmer des Ambassadeurs Laqueyen dieselbe haben liegen lassen/den etliche dieselbe anzunehmen sich gewetget/ andere aber verschlossen nach dem päpstlichen Pallast gesendet.

Hiernechst fuhr Se. Excellenz auf/ und nahm unterschiedliche von seinen Leuten mit sich/diejenige anzugreifen/so ihm den gebührenden Respect nicht erweisen würden/indem das gemeine Volk schon schimpflich von ihm zu reden angefangen. Als er nun an die Kirch St. Peter Montorio kommen/ ist er in dieselbe gegangen/ dem Gottesdienst beizuwohnen. Weil aber damals keiner daselbst gehalten worden/ hat er den P. Guardian Francesco ersuchen lassen/zu ihm zu kommen/welcher sich aber entschuldiget/ daß er ihm für dieses mal nicht aufwarten könnte.

Kurz hierauff/ nemlich den 11. Decemb. begab sich ermeldter Ambassadeur abermal in Begleitung dreyer Carossen/ und Gefolg vieler seiner Domestiquen/ zu Fuß nach der HauptKirchen im Vatican, allwo er dem Bild St. Peters den Fuß geküßet/und sich hernach unter fröhlichem Zuruffen der Armen/ denen er reichlich Almosen hat auftheilen lassen/ wieder von dannen erhoben. Der Vicarius aber besagter Kirchen/ als er hiervon Nachricht erlanget/ hat solches alsobald dem Pabst zu wissen/und erwartete/was derselbe/wie auch seine Obern/sich hierüber entschließen würden.

Sonsten hielte der Engelländische Ambassadeur in seiner letzten Audienz beym Pabst an daß P. Peter als ein Jesuit/ und welchen sein König gern zum Erz-Bisshum von York befördert gesehen hätte/ den Orden verlassen dürfte/ damit er bey einem grossen character der Kirchen bessere Dienste thun könnte; allein ob er gleich das Exempel des Cardinals Nitardo vorschützte/ und erinnerte/ daß sein König die abschlägige Antwort hochempfinden würde/ so weigerte sich doch dessen der Pabst beständig/ vorgehend/ daß man die Keger in England durch die ihnen ohne das verhasste Jesuiten nicht mehr verbittern müste/ zumalen da sich dieselbe an allen Höfen in politische Händel/ und Staats-Sachen mit einmischen/ welches nicht allomal wolgerathen/ wie dessen der Französische Hof ein Prajudicium geben könnte; dergleichen Sn. Heil. in England gern verhüten wolte.

Was aber die Spanier betrifft/ so thaten sich einige Strittigkeiten hervor/ indem nicht nur der Vice-Re zu Neapolis den Päpstlichen Nuntium daselbst verfolgete; sondern auch dargegen die Päpstliche Regierung einen gefänglich wegnehmen ließ/ welcher Capitain über das Spanische Quartier/ zu den Zeiten des Marquis del Carpio, jetzigen Vice-Re zu Neapolis/ bey seiner Ambassade zu Rom/ gewesen/ und eini-

ger Mordthaten beschuldiget wurde/so auch nachgehends im Gefängnis gestorben/ da inzwischen des Vice-Re Agent P. Guzman, wegen scharfser Drohworte/ aus dem Römischen Gebiet entweichen müssen. Jedoch hat der Marquis de los Balbalos dem Pabst bey seinem Abschied versprochen/ solche Zwistigkeiten zu Madrit gar bald zu heben; gestatten dann auch/ auff seine Versicherung/ daß der König in Spanien/ dem Pabst zu wider/ keine Quartier-Freyheiten prärendiren werde/ der Spanische Ambassadeur Marchele di Cologudo zu Rom eingezogen/ und des Pabsts Intention in vielen Stücken befördern helfen.

Ubrigens hatten sich in Italien einige Jahre her unterschiedene Congregationes und Versammlungen gefunden/ welche mit Annäherung eines sonderbaren contemplativen Lebens und Bettelassenheit den sonst in der Kirche gewöhnlichen Meynungen nicht allerdings gemäß zu seyn schienen/ und daher della Quiete oder Quietisten genennet wurden. Der Anfänger davon war ein Spanier D. Michael Molinos aus einer ansehnlichen Familie in Arragonien dem Ansehen und Vermögen nach entsprossen/ der auch zwar den Orden angenommen/ aber keine benehmen davon genießen wollen; wie er dann auch aus der Strengekeit und äußerlichem Gelass der Ordens/ Leute kein Wesen gemacht/sonsten aber ein kluger und verständiger Mann war/ und eine gute Art vom Leben an sich hatte. Dieser hatte sich auff die Theologiam mysticam geleyet/ dergleichen in des Tauleri, Thomaz von Kempis und anderer Schriften zu finden/ auch in dem letzten Seculo von der heiligen Theresia in ein sonderliches Aufnehmen gebracht/ und nachmals von andern continuiret worden. Und nachdem er solche mit mehren e. coltret/ so begab er sich nach Italien/ ließ sich auch in Rom nieder/ des Vorhabens diese devotion ferner fortzupflanzen/ und weil er viele fand/ die solche anzunehmen begierig waren/ ob sie wol nicht alle einerley Absichten haben mochten: so schrieb er ein Buch **der geistliche Wegweiser** genant/ welches er Anno 1675. mit approbation fünf berühmter Doctoren publicirte/ namentlich des Erzbischoffs von Rhegio Francisci Martini Ibanez de Villa Nova, Fr. Matiaz Bolonienis, Generals des Ordens S. Francisci Dominici de S. S. Trinitate, Generalis Ordinis Carmelit. Excalceat. Martini de Esparza, aus der Societät Jesu, so Prof. Theol. zu Salamanca und in dem Collegio zu Rom gewesen/ alle aber zugleich Qualificatores der Inquisition waren/ und Francisci Gerez Capuciner, Ordens und Definitoris Generalis in demselbigen. Er erhielt auch mit selbigem Buche nicht wenigen Beyfall/ und ward in Spanien und Italien groß Werck davon gemacht/ nicht weniger auch in andern Theilen Europä: stimret/ dergestalt daß viel Layen, Priester zu Rom und Neapoli seine Parthen öffentlich annahmen/ insonder-

1687.

heit gesellerten sich zu ihm die vornehmsten drey Patres aus dem Oratorio, welchen der Pabst in der letzten promotion den Cardinals; Mit aufgesetzt hat: Nämlich Colloredi, Ciceri und am meisten Petruzzi; Es waren auch noch mehr Cardinale / als Cassanata, Azolini, und Carpegna, ingleichen der Cardinal d'Eltrées, welche alle Freundschaft mit ihm hielten / also gar / daß der Pabst Innocentius XI. selbst bezogere / daß er nicht eine übele opinion von ihm hätte. So gaben sich auch unterschiedene Priester an / diese Method: von ihm zu begreifen / mit dem Vorhaben / solche ihren Beicht: Kindern wieder bezubringen / der Cardinal d'Eltrées ließ ein Buch aus dem Französischen in das Italiänische / so gleiches Inhalts war / übersetzen / seiner Seiten auch etwas zu Fortpflanzung dieser Lehre beizutragen. Solches war nach der Art eines Gespräches eingerichtet / und in Frankreich mit Approbation der Sorbonne Anno 1669. gedruckt worden / dessen Autorem die Italiänische Übersetzungen Franciscum Mallerat nennen. Es gab auch P. Petruzzi einen grossen convolut Brieffe und Tractaten heraus / so die contemplation betrafen; und damit er desweniger der Censur in die Hände gerathen möchte / so fügte er eine gute Anzahl Negativen / die Gebet und andere gewöhnliche Kirchen: Andachten angehend / mit hinzu. Weils dieses nun bey allen nicht gleich aufgenommen ward / einige auch / wie Anfangs gedacht / in Annehmung dieser Parthey wol ein ander Absehen mochten gehabt haben / so fieng man an das ganze Werk verdächtig zu machen: Insonderheit that sich einer hervor P. Segnerius, welcher zwar die jenigen / so sich auff die contemplation gezeiget / höchlich lobete / zeigete aber darbey an / daß dieser Staat so vollkommen und so hoch sey / daß gar wenig Leute seyn könnten / welche desselbigen fähig wären / und daß sich desselbigen niemand rühmen sollte / er sey dann von Gott hierzu beruffen worden / dergestalt aber zuverstehen gab / daß diese Andachten, Methode allen Leuten ohne Unterscheid fürzulegen nicht dienlich wäre. Er hielt aber auch dafür / daß wenn gleich jemand von Gott einmal hierzu wäre geruffen worden / er sich doch nicht lange in einem so hoherhabenen und elevirten Statu erhalten könnte: Gestalt sie von Gott dem Herrn vielmehr auff ertliche glückselige Augenblicke als eine lange Zeit hinauff gezogen würden: Derwegen so siehe er in der Meynung / daß die jenigen / die auff die hohe Stufe wären hinauff gehoben und elevirt worden / sich nicht einzubilden hätten / als wenn sie es zu einer solchen perfection gebracht / daß sie nunmehr nicht ihrer ordentlichen Hülf: Mittel / und des ersten Beystandes vonnöthen hätten: Drum stellte er ihnen für / daß sie sich zu der meditation anzugewöhnen / und durch dieses Mittel sich in der devotion zu unterhalten hätten / wenn sie mit der contemplation

nicht zurechte kommen könnten. Er handelte nur obenhin ertliche Redens: Arten des Molinos, als diese zum Exempel: Wer Gott hat / der hat auch Christum; gleich als wenn er durch dieses Mittel die Menschheit Christi hätte ausschließen wollen. Er hielt sich auch lange bey einer andern auff: Eine unverwendete Betrachtung Gottes; und über dieses bey folgender: Eine Aufhebung und Einstellung der Gemüts: Kräfte. Doch am allermeisten grieff er die Ohra sin an / da Molinos, welchen er niemahls mit Namen nennete / ob er gleich seine Worte anführte / und ihn deutlich gang abmahlete / zu erweisen bemühet war / daß die Ruhe und Stille der contemplation ein Zustand wäre / darinn sich der Mensch selbst setzen und erheben könnte: Da er hingegen vorgab / daß in solcher Gemüts: Stille die Seele sich nur passiv erhalte / und also zu reden / sich in einer Enziehung befinde; und also nicht genug sey / sich von sich selbst hinein zu erheben / sondern daß es eine extraordinari und unmittelbare Güte sey / welche man von Gott nicht erwarten sollte / und welche auch ein niedriges Gemüte nicht einmahl verlangen und begehren könnte.

Ob nun wol dieser Streit veranlaßte / daß die Inquisition von dieser Sache Nachricht einzog / und Molinos nebst seinem Buche / wie auch die Brieffe und Tractaten des P. Petruzzi, zu zweyen malen examinirt worden / so rechtfertigten doch der Molinos und Petruzzi ihre Sache dermassen / daß ihre Bücher schienen / nicht weiter improbit zu werden; wie sich dem Petruzzi mit solcher Manier in dieser Sachen aufführte / daß daher seine Sache nicht allein besser ward / sondern auch seine reputation um so viel vermehret wurde / daß er kurz hierauff zum Bischoffthum von Jesi gelangte / welches für nichts anders / als für eine neue declaration und Erklärung angenommen wurde / so der Pabst in dieser Sache ihm zu Gefallen gethan hätte. Molinos hatte nechst diesen eine Tractat von der oftmaligen und täglichen communion geschrieben / welcher abermals von ertlichen der gelehrtesten Religiosen in Rom namentlich Fr. Petro Damiano de S. Thoma ab Aquino Prof. Theol. und General Inquisitore des Carmeliter: Ordens; ingleichen Nicolao Martinez, so der älteste Doctor Theologiae in dem Collegio der Soc. Jes. war / wie auch im vorgedachtem Dominico de SS. Trinitate approbirt worden: Und trieb er gedachten Artikel von der täglichen Communion und die innerliche Seelen: Zueignung des Herrn Christi und seines Todes mit solcher Heffrigkeit / daß er sich Hoffnung machen liess / es würde dieses alle das böse Beschrey / welches ihn zu beschwären war ausgesprengt worden / als wenn er die Menschheit des Herrn Christi von seiner devotion: methode auszuschließen gesöhen wäre / wol aufheben. Weilen aber dieses nicht so wolte angenommen / sondern hingegen dahin gedentet werden / wie die Quertzen allerhand heimliche Zerrüttungen vorhätten / anben davor gehalten

1687.

1687.

ward / daß der König in Frankreich vermittelst
eigenen Schreibens an den Pabst des Molinos
Lehre verdächtig machen wollen / daß auch der
Cardinal d'Elciées, ungeachtet der vorigen
Freundschaft mit dem Molinos, solches bey der
Inquisition weiter getrieben / so kam es endlich
dahin / daß Molinos An. 1685. in dem Monat
Majo von der Inquisition in Verhaft genommen
worden / biß auff den 9. Febr. dieses 1687. Jahres /
da die ganze Sache mit einmahl herfür brach /
und der Graf Vespasiani und seine Gemahlin /
Don Paulo Rocchi, der Beichvatter des Für-
sten Borghese, und einige Personen aus seiner
familie mit noch vielen andern / an der Zahl bey
70. Personen ins Gefängniß gezogen worden.
Und ward zwar die Gräfin wieder aus dem Ge-
fängniß mit der condition gelassen / daß sie sich
alleinmahl wieder stellen wolte / wenn sie würde
fürgefordert werden / aber es wurden nichts desto
weniger innerhalb eines Monats mehr als zwey-
hundert Personen für die Inquisition gefüh-
ret / und bald hernach auff Veranlassung der
selben Circular. Brieffe durch ganz Italien
herum geschicket / welche dahin zielten / daß die
mehrgedachte Congregationen unter dem Vor-
wand / das Volk auff einen geistlichen Weg /
und zu einem in Stille und Ruhe zu verrichten
dem Gebet anzuführen / ihnen die verdächtigsten
Kegereyen beybrächten / und lauterer dieselbe
nach der Teutschen Übersetzung also:

„ Nachdem die H. Versammlung in Erfahrung
„ gekommen / daß an unterschiedenen Orten in I-
„ talien allgemählich gewisse Schulen oder Ge-
„ sellschafften / und wie sie sonst Rahmen haben
„ mögen / entweder in den Kirchen oder Ca-
„ pellen / oder Privat. Häusern wollen aufger-
„ richtet werden / auch wol bereits aufgerichtet
„ sind / gesi. sind / unter dem Rahmen geist-
„ licher Unterredung / oder Conferenzen / es seye
„ nun von bloßen Weibs / oder Manns. Perso-
„ nen / oder auch gemenget / in welchen einige
„ geistliche Directores und Vorseher / welche
„ des rechten Wegs des Geistes / so von den
„ Heiligen betreten wird / nicht ländig seyn / und
„ vielleicht auch Bosheit / unter dem Titel / die
„ Seelen durch das Gebet / welches sie della
„ quiete, oder pura fide interna nennen / oder
„ wie sie ihm sonst Rahmen geben / anzuweise /
„ ob gleich solch principium und Regel welches
„ sie auff alle Mittel und Wege beyzubringen
„ suchen / scheinet / als wäre es von einer auszerle-
„ senern und vortrefflichen Vollkommenheit / aus
„ gewissen principis, so sie nicht recht verstehen /
„ hergenommen / hernach aber übel anwenden /
„ und gebrauchen. Daher sie dann unvernüthet
„ den Gemüthern sehr schwere und schädliche
„ Irthümer beybringen / so nachmals in offens-
„ liche Kegerey / und abscheuliche Unflätere-
„ y an schlagen / und unwiederbringlichen Scha-
„ den den Seelen verursachen / welche aus bloß-
„ sem Enfer / Gott recht zu dienen / sich solchen
„ einfülligen Directoren unterwerffen / wie sol-

ches die Erfahrung bezeuget / daß es an un-
„ unterschiedlichen Orten geschehen. Um deswillen
„ habe meine Herren Collegen die General. In-
„ quisitores, für nöthig erachtet / in gegenwärti-
„ gem Brevet, so an alle Ordinarios in Italien
„ geschickt werden soll / anzudeuten / daß man auff
„ dergleichen neue Versammlungen fleißig acht
„ haben / solche einmüthiglich abschaffen / auch zu-
„ stimmig nicht zulasse solle / daß einige angestellet
„ werden ; in gleichem auch allen Fleiß anwen-
„ den / daß solche geistliche Directores auff dem
„ rechten Weg der Christliche Vollkommenheit
„ gehen / ohne besondere Wege des Geistes zu su-
„ chen ; ferner auch Sorge tragen / damit nicht
„ jemand / so wegen solcher Neuerüng verdächtig /
„ sich untersehe / weder mit Worten / noch mit
„ Schrifften / die Nonnen zu verführen / damit
„ nicht eine solche Pest in die Clöster einschleiche /
„ welche die intentio dieser geistl. Bräute Chri-
„ sti beslecken möchte. Welches alles einem Ver-
„ stande überlassen wird. Doch soll die se provi-
„ si- nal. Schrifft nicht dahin gedentet werden /
„ als wann hiedurch der Begerverschlossen würde
„ auch nach erheblicher Sache gerichtlich zu
„ verfahren / wenn nemlich Personen ertappet
„ werden / welche mit solchen unverantwortliche
„ Irthüthern angesteket sind. Unter dessen mag
„ diese Sache also eingerichtet werden / daß die
„ Christenheit der jenigen Irthümer / welche zu
„ meiden seyn / zu seiner Zeit benachrichtiget
„ werde / den 15. Febr. 1687.

Die Irthümer welche ihnen beygemessen
worden / solten folgende seyn / nebenst beygefügten
Widerlegungen:

I.

Die contemplation oder das Gebet der Nähe
bestehet darinnen / daß man sich für Gottes Gege-
wart mit einem obskuren und liebes volle Glau-
bens. Actu darsteller / und also ganz star und un-
beweglich stehen bleibet / ohne daß einer weiter ge-
hen / einen discours anstellen / mit zulassen / oder sich
einige Einbildungen und Gedancken in dem Ge-
müthe formiren wolle ; ind es der Ehrerbietigkeit /
so Gott zu leisten / zuwider laufft / so einen reinen
und einfachen Glaubens. Actum zu widerholen /
welcher inzwischen doch von solch Verdienst und
Kraft ist / daß er alles das Verdienst aller andern
Tugenden in sich hält / und auch wol bey weitem
übertriffet : und währet der selbige die ganze Lebens-
zeit eines Menschen hindurch / wenn er nicht durch
einen andern Actum so diesem zuwider ist / unter-
brochen würde ; und derowegen ist es nicht von-
nöthen denselben zu wiederholen / und mehrmals
nachzumachen.

Die Censur und Widerlegung.

Es ist kein Glaubens. Actus, welcher uns für
die Gegenwart Gottes stellet ; inmassen er albereit
durch eine unwiderreibliche Nothwendigkeit / so
aus seiner Unendlichkeit herfließet / inwendig in
uns sich befindet / und daher saget Elias / Mi-
cha und andere Propheten zum öfftern : Vi-
vit Deus, in cujus conspectu sto : So wahr
der

1687.

der Herr lebet für dem ich stehe / und die Theologi sagen mit Augustino: in Deo vivimus, movemur & sumus: In Gott leben / wehen und sind wir; daß also ein Glaubens Actus, welches præsupponiret / daß der Agens wirklich in seinem esse und Wesen sey / zugleich auch præsupponiret / daß er sich in der Gegenwart Gottes befindet / eine resignation und Ubergewinnung in die Arme der Gottheit ist. Diesem nach so wird die contemplation alsdann verrichtet werden / wann die Seele eine Betrachtung anstellen wird / und nach dem ersten Glaubens und Liebes Actus nicht unbeweglich stehet. Daher ist es eine klärlche Unwarheit / zu sagen / daß die andern gute Actus nicht von nöthen seyn. Ein guter Actus kan nach Endigung desselben verbessert werden / wenn dergleichen Actus oftmahls wiederholt wird. So kan auch die multiplication der Tugend Actuum der Göttlichen Ehrerbietigkeit nicht zuwider lauffen. Inmassen Gott niemals verdriesslich und ungeduldig gemacht wird / die weil er von allen passionen befreit ist; nicht wie die Grossen in der Welt / welche / wie die Erfahrung lehret / ihr Gemüt oftmahls verändern / verdriesslich / und eines Dinges überdrüssig werden würden / wenn man ihn immer dasselbig vor machen wolte. Allein was Gott betrifft / wenn ein Actus in und für sich selbst gut ist / so ist es ein Fortgang in dem Guten / wenn er oftmahls angestellt wird / und daher wird er von Gott approbirt / und verdient mehr bey ihm als ein einziger Actus. Wenn demnach die Seele in der Contemplation stehet / so fährt sie immer in diesem actu fort / und hält sich nicht beharlich und bey einem actu auf; Gestalt die contemplation eine Gemüts Wirkung ist / ob schon andere Sache auch notwendig sonst hierzu erfordert werden.

II.

Man kan durch die meditation, ohne die contemplation, nicht einen Schritt zu der perfection gelangen oder fortgehen.

Widerlegung.

Wenn von einem Christen das Leiden des Herrn Christi in Erwägung gezogen / und betrachtet wird / wie Gott von so grosser Liebe bewegt worden / für das menschliche Geschlecht zu leiden / so kan er sich entschliessen / Gott wieder zu lieben / und seinen Gebotten Gehorsam zu leisten; und dieses H. Vorhaben durch die Gnade Gottes / die allzeit in uns wirket / ins Werk zu richten. Dergestalt kan die Seele gar wol durch die meditation zu der Vollkommenheit fortschreiten: Dieses kan aber auch ohne contemplation und meditation geschehen; dann wann man nach dem Befehle lebet / kan jemand mit Göttl. Hülffe seine Seeligkeit schon opetiren und wirken. Aber derjenige / der nicht vollkommen / und kein Freund Gottes ist / kan nicht selig werden. Und daher ist die Meinung falsch und unrecht / welche in dem zweyten Artikel enthalten ist.

III.

Alle Wissenschaft und Gelehrsamkeit / auch die Theologia selbst / ist eine Verhinderung in der contemplation; von welcher die Gelehrten kein

Urtheil fällen können / sondern nur diejenigen / so sich der meditation und contemplation ergeben haben.

Widerlegung.

Das Studium Theologicum thut uns das Objectum in der contemplation zu wissen; welches nach Aussage der Quinssie die Göttliche Essenz und Wesen ist: derowegen so kan sie bey der contemplation gar wol stehen; und wenn das Studium Theologicum ihr zuwider wäre / so würde folgen / daß die Unwissenheit in der Theologie einem Contemplativo notwendig sey / oder daß ein Ignorant in der Theologie und ein Contemplativus einerley wären: und würde man den H. Augustinum und die andern heiligen Doctores und Lehrer der Kirchen / weil sie in diesem Studio Theologico so hoch gekommen / für unfähig der contemplation halten müssen / welches falsch ist. Denn Gott / der die Priesterschaft als ein vornehmes Stück des ministerii eingesetzt hat / kan nicht gewollt haben / daß die Priester nicht auch der contemplation fähig seyn; weil er gewollt / daß sie nebst ihrer Priesterschaft sich dem Studio Theologico ergeben sollten. Denn in der H. Schrift dränet der Herr durch den Propheten denen Priestern / welche die Erkänntniß und Wissenschaft verachteten: Tu repulisti scientiam, & ego repellam te, ne sacerdotio fungaris mihi. Denn du verwerffest Gottes Wort / darum will ich dich auch verwerffen / daß du nicht mein Priester seyn sollest; daß ich nicht andere Beweishümer aus der Schrift und andere Argumenta anführe / die weil es mit kurz zu gehen aufserlegt werden: Was aber das anlangt / so in diesem 3. Artikel gesagt wird / kein Gelehrter könne von der contemplation ein Urtheil fällen / das zeigt klärlch an / daß der Verstand dieser vermeinten Geistlichen so vermesset sey / daß sie sich keiner Besserung unterwerffen wollen / welche sie von dem infalliblen Urtheil derjenigen zu erwarten hätten / welche in der Theologie schriftmässig und gelehrt sind.

IV.

Es kan keine vollkommene contemplation, ohn allein über die Gottheit angestellt werden. Das Geheimniß der Menschwerdung / des Lebes und Leidens unsers Heylands ist kein Objectum der contemplation, sie verhindern sie vielmehr: derowegen so sollen sich die Contemplations-Ergebene weit davon entfernen / oder nur verächtlich daran gedencken.

Widerlegung.

Wenn die contemplation eine affection und Zuneigung ist / so mit Göttlicher Hülffe von dem Verstande herrühret / oder in dem Willen mit seinem Objecto sich befindet / und in einer Zusammenfassung des Gemüts bestehet; so kan das Leben des Herrn Christi ein Objectum contemplationis seyn; Gestalt ein Christ denselbigen in dem Geist sich vorstellen und einen Glaubens und Liebes actum herfür bringen kan. Hierzu könte / daß Christus auff Anordnung seines Vaters gekommen ist / hier

1687.

auff Erden ein Paradies auffzurichten/ wie der Prophet Esaias sagt: *Polui verbum in ore tuo, ut plantes caelos, & fundes tetram.* Ich lege meine Wort in deinen mund/ und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände/ auff daß ich den Himmel pflanze und die Erde gründe/ wofelbst es der Chaldäische Dolmetscher gibt: *ut plantes caelos in terra;* daß du die Himmel auff Erden pflanzest. Gleich als hätte er sagen wollen/ (wie der H. Hieronymus diese Worte aufsetzet) daß du die wahrhaftigen Vergnügungen in die Gemüther der Menschen/ so durch das *peccatum originale*, und die Erbsünde/ in Ungrnade kommen und verderbt worden seyn/ pflanzen mögest; und wenn die *contemplativi* in ihrer contemplation zu der göttlichen Freude und Erquickung erhoben und elevirt werden; wie kan man sagen daß sie sich von Christo weit entfernen sollen/ da er doch der unmittelbare Geber dieser Freude ist? So kan nun Christus an dem *contemplationis actu* nicht verhindert seyn/ alldieweil er in diese Welt gekommen/ uns die geistliche Freude und alle Vollkommenheiten/ so der Endzweck der *contemplativorum* ist/ mitzuteilen.

V.

Die seibliche Pœnitengen und die Strenge des Lebens kommen den *personis contemplativis* nicht zu; ja vielmehr ist es besser/wann die Befehrung von einem *contemplativischen* Leben/ als von dem Stande der *purgation* und der *pœnitengen* angefangen wird. Zudem haben sie auch dieselbigen effectus einer empfindlichen devotion und der Wehmüthigkeit des Herzens/ als die Thränen und die geistlichen Tröstungen/ und zu stehen und zu verachten alle Sachen/ welche mit der contemplation durch/ auß nicht bestehen können.

Widerlegung.

Die *mortificationes* bereiten den Geist des Menschen zu/ damit er sich über die Gemüths-Bewegung erheben möge/ und dannhero haben alle Heiligen den weg zu der perfection mit den geisteln und fasten angefangen. Wann demnach die *contemplativi* sich sitzgesetzt zu der perfection zugelangen/ so kommt ihnen gar wol zu/ daß sie *pœnitengen* aufstehen und über sich nehmen/ dann je mehr ein *contemplativus* die Unordnung und Gemüths-Regungen gezämet hat; je fertiger und geschickter ist er/ die contemplation anzustellen: Gott verheisset in der H. Schrift dem Sünder seine Sünde zu vergeben/ wann er dieselbe herzlich bereuet und beweinet/ nirgends aber/ weder in dem alten noch neuen Testament/ befinden wir/ daß solches denen versprochen worden/ welche sich in dem *statu contemplationis* finden lassen. Derowegen so fänget man seine Befehrung viel besser mit denen Reinigungen und *pœnitengen*/ als mit der contemplation an.

VI.

Die wahrhaftige contemplation bleibet einzig und allein bey dem Wesen Gottes stille ste-

hen/ und hat mit denen Personen und Eigenschaften nichts zuthun/ und ein auff solche *actus* concipirter Glaubens/ *actus* ist viel vollkommener und verdient vielmehr/ als welcher Gott nach seinen Personen und Eigenschaften in Betrachtung ziehet.

Widerlegung.

Die Personen der H. Dreyfaltigkeit und die Eigenschaften Gottes haben *rationem formalem objecti fidei & amoris*, und kan damit allerdings der Glaube und die Liebe zuthun haben/ indem sich unsere Gemüthskräften zusammen sammeln/ indem wir uns Gott gänglich religionen und übergeben; dem gleich wie sie vom Gott geoffenbarte Wahrheiten sind/ so sind sie auch nicht allein gut in und für sich selbst/ sondern auch in Ansehung unserer; und daher können sie in uns eine wahrhaftige contemplation erwecken. Es ist auch falsch/ daß ein Glaubens-*actus*, welcher allein die Gottheit/ nach ihrem Wesen/ und nicht auch nach ihren Personen und Eigenschaften betrachtet/ viel vollkommener seyn/ und mehr verdiene/ als welcher Gott nach seinen Personen und Eigenschaften in Erwägung ziehet. Dann wenn dieses ein vollkommener und verdienstlicher Glaubens-*actus* ist/ glauben/ daß ein einziger und gerechter Gott sey: wenn auch dieses ein vollkommener und verdienstlicher Glaubens-*actus* ist/ glauben/ daß Gott vollkommen in seinem Wesen sey; so wird derselbige *actus* viel vollkommener und verdienstlicher seyn/ wenn man glaubet/ daß Gott wahrhaftig/ dreieinig/ und gerecht sey/ als derjenige/ nach welchem man nur glaubet/ daß er einzig im Wesen sey; denn man kan ja durch zwey *actus* einer einzigen Tugend mehr verdienen/ als nur durch einen einzigen. Denn Gott hat uns das übernatürliche Vermögen mitgetheilet/ nicht allein/ daß wir nur einen einzigen Tugend-*actum* vollbringen können/ sondern daß wir auch in der Ausübung solcher Gaben immer weiter und weiter fortschreiten mögen. Derowegen so ist ein einziger Glaubens-*actus*, wann er so viel gilt als zwey andere/ mehr verdienstlicher und vollkommener/ als einer von den beyden; und also können wir wider die erste proposition dieses 6. Artikels sehr sichtlich schließen/ daß die wahre und vollkommene contemplation, sich auff die höchste Stufe zu erheben/ sich zwar bey dem Wesen Gottes aufhalten solle/ doch so fern sie nach seinen Personen und Eigenschaften angesehen wird.

VII.

In der contemplation wird die Seele unmittelbar mit Gott vereinigt/ und daher werden keine Einbildungen/ Ideen oder einigerley Arten Gemüths-Bilder erfordert.

Widerlegung.

Ob es wol an dem ist/ daß sich die Seele in der contemplation auff eine gewisse Art und Weise mit Gott unmittelbar vereinigt/ welches durch eine affection- und Begierden-Vereinigung geschieht; immassen auch der *intellectus hieguconcurrit*/ in dem es Gott schlechter dings

1687.

in Betrachtung ziehet; jedennoch werden etliche Species und Ideen erfordert/ die natürliche Gemüths Stärke zu excitiren/ und dieselbe zu den Betrachtungen Gottes anzuführen: welche Idea zu einem Objecto dienet/ dadurch der Intellectus bevoogen und aufgemuntert wird.

IX.

Alle die Contemplativi stehen in dem Actu contemplationis, so ein grosses Leiden / auff daß sie auch die Erduldungen der heiligen Märtyrer selbst übertraffen.

Widerlegung.

Wenn die Contemplation, wie die Quietisten in dem I. Artikel vorgeben/ darinnen besteht/ daß sich die Seele durch einen Liebes vollen Glaubens Actum für die Gegenwart Gottes stellet/ und hernach unbeweglich und müßig stehen bleibet; so ist es nicht formularter und eigentlich so viel als gepemiget werden / und mehr als ein Märtyrer auszustehen haben: Und obwol jetztweilen auff dem contemplations - Actum Schmerzen folgen/ so rühret doch dieses von einer andern Ursache her / entweder von dem Teuffel/ welchem Gott zuläßt bey dieser Gelegenheit die Leute zu versuchen/ oder von der Schwachheit der Natur/ welche den Leib angreiffet/ oder von einer Melancholie / oder von dem Überflusse des Geblüts/ welches einen Kopff Schmerzen verursachet. Allein sehr viel andere hat man gesehen/ daß sie in dem actu contemplationis selbst mit einem grossen Liechte umgeben gewesen/ und ein fröhlich und lachendes Gesicht gemacht haben; gleich wie Ludovicus XI. an Francisco de Paula an gemercket hat; und wenn die contemplation vorbey/ so sind sie ganz mit Freuden angefüllet gewesen; alldieweil sie Zeit während der contemplation, ihren Bräutigam/ wiewol nur durch einen ungleichen actum, zu sehen bekommen/ und also der Vermählung der Seelen mit Gott haben können vergewisseret werden.

IX.

Wenn das Opffer der Messe oder die Feste der Heiligen gehalten werden/ so ist viel besser/ einen Glaubens Actum oder die contemplation fürzunehmen/ als auff das Geheimnis dieses Mess Opffers Achtung zu geben/ oder das Leben der Heiligen in Betrachtung zu ziehen.

Widerlegung.

Der ist betrogen/ welcher ohne eine gute disposition und Zubereitung zu einer contemplation zu gelangen gedencet/ und wil demnach die Betrachtung des Geheimnisses des Mess Opffers/ und der Thaten der Heiligen fürstellen/ und hernachmal erst die contemplation anfangen/ wenn man sein Gemüte hiezu wol ausgerichtet hat.

X.

Die Lesung der geistlichen Bücher/ der Predigten/ der mündlichen Gebete/ die Anrufung der Heiligen/ und andere dergleichen Sachen verhindern nur die contemplation oder das Gebet der Ruhe/ welches nicht vonnöthen hat/

1687.

daß denenselbigen einige præparation voran geschicket werde.

Widerlegung.

Wann diese Regel in einer jeden vornemlich aber in einer warhafftigen und nicht erdichteten geistlichen profession statt findet; Nemo repente fit summus, daß niemand auff einmal vollkommen ist/ wie es die Erfahrung bestätiget/ und unsere schwache Natur selbst eine solche Ordnung gemacht hat; so folget daß/ nachdem sich die Göttliche Gnade nach derselben unser Natur accommodiret/ wenn wir in dem Laufe zu der Ewigkeit begriffen sind/ à facilius incipiendum: wir an den leichtesten Sachen anzufangen haben. Derowegen ist es eine grosse Unwissenheit/ oder Vermessenheit/ das Gebet der Ruhe anzufangen/ ehe man die andere Übungen vorgenommen/ und sich hiezu wol præpariret hat. Wer also seinen Lauf anfähet/ der wird ohne Nutzen denselben zu Ende bringen.

XI.

Das Sacrament der Buße/ so für der Communion hergeheth/ ist nicht für die Gemüthlichen/ so der contemplation zugehan sind/ sondern nur für die Jünglinge/ so sich nur in einem äußerlichen Zustand und der meditation befinden.

Widerlegung.

Die Contemplativi haben nur eine Seele/ welche/ gleichwie sie meditare und contempliren/ also auch sündigen kan. Ist derowegen denen contemplativischen Gemüthern das Sacrament der Buße auch vonnöthen/ ehe sie zu dem H. Nachtmahl gehen.

XII.

Die Meditation siehet Gott nicht mit den Glaubens Augen/ sondern nur allein mit dem natürlichen Liecht/ im Geist und in der Wahrheit an/ und daher kan sie bey Gott nicht verdienstlich seyn.

Widerlegung.

Wann die Meditation bey Gott nicht verdienstlich wäre (saltem ab qualitate congrua) so würde sie bey denen religiosen Ordens Leuten nicht so gemein seyn/ aus welchen gleichwol so viel grosse Leute/ als Liechter hergekommen sind/ sie würde auch nicht von denen Patriarchen den Ihrigen so sehr anbefohlen worden/ und von den Päbsten würde auch dieselbige mit keinem vollkommenen Ablass belohnt worden seyn/ als ein geistliches Exercitium, so denen Freunden Gottes wol anständig/ welche die Falschheit und Betrügeren der Welt verachtet und verlassen haben. Gleichwie über die existenz Gottes/ beydes durch das natürliche Liecht/ als auch den übernatürlichen Glauben kan erkannt werden; also kan auch wol eine meditation seyn/ welche denselben nach dem Liechte der Natur betrachtet; wiederum kan auch eine andere meditation gefunden werden/ welche ihn mit einem reinen und übernatürlichen Glaubens Liechte ansieht.

XIII.

Nicht allein die innerlichen Gemüths Bilder/

S 19

sondern

1687.

sondern auch dieselbigen / so von aussen pflegen aufgestellt / mit von den Glaubigen angebetet zu werden / als da sind die Bildniß Christi und seiner Heiligen / sind denen contemplations. Ergabene schädlich / derowegen sollen sie vor denselbigen stehen / und sie aus dem Wege räumen / damit sie der contemplation kein Verhinderniß geben möge.

Widerlegung.

Was nur die H. Mutter die Kirche / welche sich allezeit des Directorii des H. Geistes zu versichern hat / decretiret hat / oder noch decretiren möchte; alles dieses kan zu de Dienste des H. Ern Christi behüßlich seyn. Wenn derowegen die Kirche denen Glaubigen die Bilder anzubeten aufsezet / so kan sich niemand dieser Schuldigkeit entziehen / oder die Bilder wol gar herunter reissen / unter dem Vorwand / als wann sie der contemplation schädlich wären; denn ob man gleich etliche unverscherie Blicke gleichsam in dem vorbeygehen auff die Bilder wirfft / so vermögen sie doch nicht bey einem Contemplativo das Gebet der Ruhe oder die Contemplation zu unterbrechen; wo aber solches auff allen Fall geschiehet / so ist solches der eigenen Schwachheit zuzuschreiben; und hernachmals ist fürs andere die menschliche Seele viel edler / und die Gnade / die ihr beysethet / viel grösser als dieser 13. Artikel supponiret. Die sem nach so dienet allerdings eine mäßige Bilder Andacht / die innerlichen Seelen Kräfte zusammen zu bringen / wenn nur der Contemplations. Ergabene die Gnade das Werk regieren läst.

XIV.

Welcher sich einmal zu der Contemplation gewendet hat / soll sich niemals wieder zurücke zu der meditation begeben / denn das würde nichts anders seyn / als von einem bessern Dinge auff ein schlimmers fallen.

Widerlegung.

Es ist wahr / daß es eine schlimme Sache ist / von einem bessern auff ein schlimmers fallen; aber offermals ist es gut / sich mit dem was gut ist / zu vergnügen / weilm man des bessern nicht kan habhafft seyn. Es ist auch wahr / wann sich jemand allbereit in der Contemplation befindet / er dieselbe nicht verlassen / und sich zu der meditation begeben soll. Doch obwol die contemplation an sich selbst besser ist / so ist es doch nicht ungeräumt gehandelt / der meditation nachzugehen / wenn sich ein Christ nicht wirklich in der contemplation befindet. Denn es tömt einem jedweden zu / daß er seine Seele auff das allerhöchste den selbigen Weg führe / welchen ihm Gott vorgezeiget hat.

XV.

Wenn zu der Zeit / da man in der contemplation begriffen ist / jemand schändliche und unreine Gedancken einkömen / so soll einer nicht eben Ruhe anwenden / dieselben zu vertreiben / noch seine Zusucht zu einigen guten Gedancken nehmen; sondern sich vergnügen / daß einer von denselbigen molestiret und belästiget werde.

Widerlegung.

Es ist eine sonderbare Klugheit bey einem

Menschen / allen Gelegenheiten auszuweichen / welche ihn der wirklichen Vereinigung mit Gott so in der formalen contemplation befindlich ist / berauben kan; wie es im Gegentheil ein Stück einer grossen Faulheit wäre / wann einer dieselbige lang hegen / und sich darüber ergözen wolte. Denn wie der H. Thomas saget; qui vult causam, ex qua necessario, vel regulariter sequitur effectus, vult virtualiter effectum; welcher die Ursache eines Dinges haben will / der kan sich auch des effectus und der Wirkung so dieselbe notwendig nach sich zieht / nicht entbrechen. Der wie der H. Geist saget: Wer Gefahr liebet / der wird darinnen umkommen. Wenn wir demnach bey uns empfinden / daß die Sinne eines Menschen mitten in der contemplation gleichsam eine rebellion anfangen / ob wir uns gleich auff uns selbst verlassen / so sollen wir uns doch auff die höchste befestigen / dieselbigen zu überwinden; und inzwischen uns der Gottheit anbefehlen / und ihre Gnade erbitten / damit er diese böse Gedancken unterdrücken / seine Freundes. Empfindung in unsere Seele ausgießen / und alle unordentliche Bewegungen in unsern Sinnen besänftigen und stillen wolle; ut fiat aspera in vias planas: Damit das Höckerichte gebahnet werde.

XVI.

Es ist kein innerlicher actus oder affectus, ob er gleich vermöge des Glaubens formiret wird / rein und angenehm für Gott / alldieweil er aus der eigenen Liebe entsteht / zum wenigste ohne unsern Fleiß und Mithwaltung von dem H. Geiste nicht eingegossen wird; derowalben so müssen die jenigen / so in der contemplation oder in dem Gebet ihrer innerlichen Andacht stehen / in dieser Ruhe unverrückt verbleiben / und den Einfluß des H. Geistes erwarten.

Widerlegung.

Es gefallen Gott dem H. Ern nicht allein seine Gaben in uns / sondern auch alle die jenigen Wirkungen / welche wir durch seine Gnade verrichten mögen; daher wird die contemplation desto mehr vollkommen seyn; je weniger sie müßig und unbeweglich ist; wie sich derowegen auch keine in der contemplation begriffene Person durch etwas empfindliches davon abtreiben läst / denn auff eine andere Art würde er um die contemplation kommen / und es ihm wie Iohs Weibe ergöhen / welche auff dem Wege stehen blieb / da sie zurücke sahe. Ist daher eine Vermessenheit / in einer unbeweglichen Ruhe den Einfluß des H. Geistes durch ein Wunder erwarten; gestalt dann dieser leidende Zustand für dieselbigen / so in dem Gebete der Ruhe begriffen sind / nicht gehört / weil sie keine proportion, so dieser geistlichen Gaben würdig wäre / besitzen / und bey sich haben. Denn ob es sich wol bisweilen zuträgt / daß der H. Geist der Seelen / welche in dem Gebete dieser innerlichen Affecten stehen / sich empfinden lasse / so rühret doch dasselbige von einer ganz besondern Gnade her. Ich setze wieder die 1. Proposition dieses 16. Artikels dieses noch

huy:

1687.

hinzu: Die Pietisten sagen in dem 12. Artikel / daß die meditation bey Gott nichts verdiene / die weissen sie ihn nicht mit den Glaubens-Augen an- siehet; so folget im Gegentheil / daß wenn ein Actus von dem Glauben formiret worden ist / er bey Gott etwas verdiene / rein und ihm gefäl- lig sey.

XVII.

Welche in dem Actu der contemplation, oder in dem Gebet der Ruhe stehen / sie mögen Religiosi / oder noch bey ihren Eltern seyn / oder unter eines andern Vormässigkeit leben / diesel- bigen sollen zu der Zeit ihren Ordens-Regeln oder dem Befehl ihrer Obern nicht gehorchen / damit die contemplation in ihnen nicht verstör- ret werde.

Widerlegung.

Obgleich die contemplation bey uns ein Actus von einer grossen perfection ist; jedennoch gleich- wie sie von Gott uns nicht ist anbefohlen wor- den / also kan sie auch ohne Sünde unterlassen werden; hingegen gleichwie der Gehorsam ge- gen die Eltern und die Obern von Gott ist gebot- ten worden / so soll man ihnen den Gehorsam lei- sten / und wenn auch gleich darüber die con- templation interumpirt werden müste; ge- stalt in Ansehung der Göttlichen Verordnung der Gehorsam der contemplation allerdings vorzuziehen / ob dieselbe gleich was ihr objectum anbelanget / billich den Vorzug hat.

XIX.

Die Contemplativi sollen die Begierde zu allen Sachen fahren lassen / sie sollen alle von Gott verliehene Gaben und Geschenke verwerffen / sich aller inclination, ja auch zu der Tugend selbst- berauben; mit damit sie sich desto besser aller Sa- chen entäußern / und in und für ihnen selbst leben können / so können sie auch wol dasselbige thun / was wider die modestie und Erbarkeit streitet / wenn es nur nicht ausdrücklich in denen Zehn Gebotten untersaget ist.

Widerlegung.

Gott segnet die Contemplativos mit Aus- theilung seiner Güter / nicht daß sie von ihnen verachtet / oder geringschätzig gehalten / sondern als Günst- Erweisungen Gottes angesehen werden / dadurch die Seele ausgezieret / und zu Ausübung der Tugend gestärket und ange- frischer werde. Ob sich aber nun wol die Con- templativi deswegen nicht zu erheben haben; so sollen sie doch dieselbigen hoch und werth hal- ten / und sich ihrer mit aller Demuth gebrau- chen: Und wenn Gott die honestät und Er- barkeit vorschreiber und haben will / so sind auch die Contemplativi verbunden / sich erbar auffzu- führen; denn Gott hat kein Decret gemacht / welches die Contemplativos privilegiret / daß sie der ration, auf welche sich die Zucht und Erbarkeit gründet / nicht unterworfen wären.

1687.

XIX.

Die Contemplativi sind gewaltsamen Be- wegungen unterworfen / wodurch sie ihren freyen Willen einbüßen und verlieren müssen; dergestalt / daß ob sie wol von aussen in die größte Sünde fallen / sie doch innerlich keine Sün- de begehen / daher haben sie auch nicht vom- dthen wegen ihrer begangenen Thaten die Beichte abzulegen. Dieses wird mit dem Exempel des Hiobs beträffiget / welcher / ungeachtet er den Nächsten schändlich beleidiget / nun auff das läster- lichste wider Gott geredet / keines weges gesündi- get hat / weil er zu solchem allem von des Teuf- fels Gewaltthätigkeit angetrieben worden. Von diesen gewaltsamen Bewegungen aber zu ur- theilen / kan man sich der Scholastischen und moral- Theologie nicht gebrauchen / sondern es wird hierzu ein übernatürlicher Geist erfordert / welcher sich bey den wenigsten befindet / und bey denenselbigen hat man nicht das innerliche nach dem äusserlichen / sondern das äusserliche nach dem innerlichen zu judiciren und zu urthei- len.

Widerlegung.

In diesem 19. Artikel verbirget sich die Schlange nicht mehr unter einem Busche / sondern sie läst sich augenscheinlich erblicken / indem die Quietisten unter dem Nahmen der Contemplation ihren empfindlichen Begier- den Thor und Thür auffmachen / und freyen Zügel lassen; das Exempel des angezogenen Hiobs gibet es klärllich / daß sie keinen Verstand von der H. Schrifft haben. Hiob sündigte von aussen ganz und gar nicht wider seinen Näch- sten / noch auch wider Gott in dem / was er in dem 19. Capitel in dem 6. Vers vorbringeret / gleichwie solches auch aus dem sensu literali Pineda Tom. II. über den Hiob Cap. 35. wol erweiteret; Gestalt wir solches auch aus denen Auslegungen der H. Väter erkennen mögen / als bey welchen man sich des wahrhaftigen Ver- standes der H. Schrifft zu erholen hat. Und mit kurzem zu sagen / die Gnade mit welcher uns Gott allezeit beysethet / ist so beschaffen / daß wir dadurch / wo unsere cooperation und Mit- Wirkung hinzu kommt / allen feindli- chen Anfall überwinden können. Und Chri- stus saget es selbst in der Person Pauli: daß dir an meiner Gnade genügen. Derwegen kan man nicht sagen / daß ein Contemplativus zu einer äusserlichen Sünde gewaltsamer und noth- wendiger Weise getrieben werde. Ob nun wol von andern hierwider beygebracht worden / daß den Quietisten unterschiedene Dinge zur Ungebühr beygemessen würden / als ad Artic. 3. daß sie nicht alle Wissenschaften verwürf- fen / sondern nur eine Exception machten / in Ansehung der düren und triefnen Wissen- schaffe / welche mit der innerlichen Empfin- dung der Göttlichen Wahrheiten nicht verknüpft ist. Ad Artic. 7. sey derselbe nicht von den

purem

1687.

puren Ideen, sondern von denen dicken und un- gereinigten phantasien zu versichen. Ad artic. 8. würde dieselbe ungleich repräsentirt / dann die Quietisten stünden allein in den Gedanken / das die Seelen vielmehr Streit und Kampff in dem Statu contemplationis auszusehen hätten / davon die Bücher der mysticorum voll seyn; und dieses würde von ihnen die große Traurigkeit und Bekümmernis genant. Ad artic. 9. verstünden sie dadurch nichts anders / als das / wann ein Mensch in einem äußerlichen devotions-actu zu der contemplation ist angeführet worden / so solle er sein Gemüt nicht mehr in der äußerlichen devotion auffhalten. Ad artic. 10. wäre nur der Quietisten Meynung / das eine general- methode nicht genug sey / die Leute zu der contemplation anzuführen; sondern das es einer Wirkung einer ganz absonderlichen Gnade zugeschrieben werden müsse. Ad artic. 12. verwürffen die Quietisten allein eine trockene und geringschätzige Meditation. Ad artic. 14. meineten sichur die jenigen / die sich wieder zu einer schlechten und geringen meditation wendeten. Ad artic. 15. müsse derselbe auff keine andere Weise verstanden werden / als nach denen Regeln aller mysticorum, das wann einem böse Gedanken in den Sinn kommen / das allerbeste Mittel dieselbigen zu überwinden sey / sie vielmehr nicht zu achten / als sich viel mit ihnen herum zu schlagen. Ad artic. 16. finde man dergleichen Expression in allen Schriften der Mysticorum sehr viel. Ad artic. 17. langneten solches die Quietisten / als eine wider sie erfundene Verleumdung. Ad artic. 18. hätten die Mystici, und insonderheit der H. Philippus Neri, öftters seltsame Sachen vorgenommen / welches sie doch für eine große Demüt und mortification gehalten haben. Ad artic. 19. verwürffen solches die Quietisten / als eine Verleumdung / welche erfunden worden / sie unter einem rechtmässigen Vorwand bey der Welt verhasst zu machen. Nichts destoweniger ward den 28. Augusti / im Namen des Pabsts / und der H. Congregation, nachfolgendes End. Urtheil und Decret publicirt:

„ Zu Auftrott und Verilung der aller-
 „ schädlichst und verderblichst Keresey /
 „ welche in den meisten Theilen der Welt /
 „ nicht ohne grosse Seelen Befahr überhand
 „ genommen / ist vormöhen / das der gestren-
 „ ge Apostolische Eysen darzu angewen-
 „ det werde / damit durch die Auctorität
 „ und Vorsichtigkeit Seiner Pabstl. Heil.
 „ der Bosheit der Keresey / in Verachtung
 „ der Falschheit ihrer Keresey / gesteuert / das
 „ die der Catholischen Wahrheit in der
 „ Kirchen desto heller scheinen / und von den
 „ verfluchten falschen Lehren gereinigt werden
 „ möge. Nachdem man nun in Erfah-
 „ rung gebracht / das einer / Namens Mi-
 „ chael de Molinos, ein Sohn des Verder-

bens / eine böse Lehre an unterschiedlichen
 „ Orten beydes münd. als schriftlich geleh-
 „ ret / und in Übung gebracht / welche / un-
 „ ter dem Vorwand des Gebets von der Au-
 „ he / die Glaubige / wider die durch die Heil-
 „ ge Väter von Anfang der Kirchen geführte
 „ Lehre / und angenommenen Gebrauch von
 „ der wahren Religion / und Christlichen Got-
 „ tesdient / verführet / und abwendig gemacht
 „ und in grosse / und schädliche Irthümer /
 „ und schändliche Werke verleitet. So
 „ ist Jhro Heil. Pabst Innocentius XI. wel-
 „ cher für die glaubigen Seelen / so ihm von
 „ dem H. Ern anvertrauet worden / Sorge
 „ trägt / bewogen worden / um dieselbe zu dem
 „ gewünschten Haven der Seeligkeit zu brin-
 „ gen / von dem irrigen Wahn der falschen
 „ Lehre abzuleiten / nachdem er die Hochwür-
 „ digste Herren Cardinale / General. Inqui-
 „ sitoren in der Christenheit / und viel Gotts-
 „ gelehrte Männer zu Rath gezogen / und
 „ sich ihrer so schriftl. als mündlichen Mey-
 „ nung erkundigt / und dieselbe reiflich er-
 „ wogen / nach Anrufung im Beystand des
 „ Heiligen Geistes / zur Verdammung acht
 „ und sechzig des obgedachten Michael de
 „ Molinos irrigen Lehr. Puncten / von wel-
 „ chen sie für die seelige erkannt / welche Pro-
 „ positionen er auch / als von ihm dictirt / ge-
 „ schrieben / communicirt / und dafür geholt
 „ ten / er selber überzeugt worden / und er sel-
 „ ber bekannt hat / geschritten. Welche Pro-
 „ positionen Seine Heil. als Keresisch / ver-
 „ dächtigt / irrig / ärgerlich / Gottlästerlich /
 „ Gottselige Ohren beleidigend / die Christliche
 „ Zucht auffhebend / und niederreißend / und
 „ ganz und gar aufführlich; wie auch alles
 „ das jenige / was hierüber gelehret / geschrie-
 „ ben / oder gedruckt worden / verdammet / ver-
 „ wirfft / und verbeit / von denenselben / und
 „ allen dergleichen / hinsiro zu reden / zu schrei-
 „ ben / und zu disputiren / oder auff einigerten
 „ Weise einzuführen. Die jenige aber / so
 „ dagegen handeln werden / sollen ipso facto
 „ aller Dignität / Würde / Ehren / Beneficien
 „ und Aempter entsetzt / und zu allen Bedie-
 „ nungen untüchtig und ausgeschlossen seyn /
 „ von welcher Excommunication sie zu befre-
 „ en / niemand als der Römische Pabst / auß-
 „ serhalb in der Stunde des Todes / Macht ha-
 „ ben solle.

„ Über dis verbeit / und verwirfft Se. Heil.
 „ alle Bücher / Werke und Manuscripta des
 „ gedachten Michael de Molinos / an wel-
 „ chem Ort dieselbige / und in was für
 „ Sprach sie auch gedruckt / oder zu finden
 „ seyn mögen / und gebiet / das niemand / weß
 „ Standes / oder Würden sie auch seyn
 „ mag / sich unterschicken solle / unter einigerten
 „ Vorwand / dieselbe zu drucken / oder drin-
 „ ken zu lassen / noch gedruckt oder geschrie-
 „ ben zu lesen / oder bey sich zu behalten / sondern
 „ sie den verordneten Pfarthern / oder Inqui-

sitoren

1687.

litoren der Ketzerey von Stund an bey obge-
setzter Straff zu überliefern / welche dieselbe
unverzüglich verbrennen sollen.
Diesem nach wurde gedachter Michael de
Molinos den 3. Septembr. unter Begleitung
der Päbstl. Garde / nach S. Maria der Do-
micaner Kirch in einer Kutsche gebracht / all-
wo die Cardinäle / und viel Pringen und Prin-
cessinnen / und eine große Menge Volcks ver-
samlet gewesen / da er auff einem Gerüste /
mit einer brennenden Kerze in der Hand die
Sumarien seines Processus / und seiner Bekant-
niß / welche vier Dominicaner / einer um den
andern abgelesen / anhörte / und auff den Knien die
vorgeworfene Irthümer wiederruffen mußten.
Worauff er in Gegenwart des so genannten H.
Collegii, Pfarrern / und einer sehr großen Men-
ge Volcks / vom Päbstl. Commissario die Ab-
juration empfangen. Tages darauff geschah
dergleichen mit zweyen Fratribus, P. Simone und
Antonio Maria de Leoni, welche des P. Moli-
nos Speculationes in Praxin gebracht / und deren
der eine ein Beichtvatter der Nonnen / der ande-
re aber sonst ein ruhmrätlicher Mann soll gewe-
sen seyn. Als aber dem P. Molinos vorgelesen
wurde / hörte er selches mit unbeschreiblicher
Hergeschafftigkeit an / ob gleich das Volck geruffen:
Zum Feuer / zum Feuer mit ihm. Er
sagte auch / so wol vor / als nach seiner Abschwe-
rung / gegen jedermänniglich / daß ihme ungütlich
geschehe / und wäre er unschuldig verleumdet
worden. Abends brachte man ihn nach dem Ge-
fängniß / da das Volck immer Feuer hinter ihm
her geruffen. Als ihme nachgehends das Urtheil
vorgelesen wurde / Krafft dessen er in ewiger Ge-
fangenschaft bleiben / täglich zwey mal den Ko-
senfranz / und ein mal das Apostol. Symbolum
beten / vier mal des Jahres / nemlich um Ostern /
Pffingsten / Aller. Heiligen / und um Weihenächte
beichten / drey mal in der Wochen fasten / und / so
oft es seinem Beichtvatter beliebt / communici-
ren sollte / wurde ihm ein gelbes Wehgewandt / mit
einem rothen Creutz vornen und hinten / der Pö-
nitens. Noel genant / angezogen / welches er die
Zeit seines Lebens tragen sollte. Nach Endigung
dieser Ceremonien / welche viertheil Stund ge-
währet / wurde er bey Nacht in einer vermachten
Carossen / mit einer Wacht umringet / nach dem
Inquisition. Pallast gebracht / da dann über
1000. Menschen / so ihm nachgefolget / geruffen:
**Zum Feuer / zum Feuer / daß er lebendig
verbrant werde.** Worauff er / ohne einige
Entsetzung / zu seinen Begleitern gesagt: **Man
muß die Leute reden lassen / dann es ist
heute ein Feyertag für sie.** So bald er in
den Pallast kommen / nahm er einen Bindwedel
in die Hand / um sich ein wenig zu erköhlen / und
gütliche mit lachendem Mund alle die / so im Saal
waren. Es war auch seine Belehrung also kalt-
sünnig / daß er zum Commissario de S. Officio.
als ihm derselbige einige Lehren und Vermah-
nungen geben wolte / gesagt: **Vatter / am
jüngsten Gericht werden wir sehen /**

wessen Lehre die beste gewesen sey.

Nach diesem aber wurden wiederil unterschied-
liche Congregationen vom H. Officio gehalten /
den Process mit denen noch gefangenen Quetti-
sten zum Ende zu bringen; wie dann auch des
Capitino, eines Jesuiten Schrift / welche er wi-
der des Cardinals Petrucci Buch heraus gegeben
untersucht wurde / hat es der Congregation sehr
wol gefallen / daß der Pabst sich erklärt / daß man
in des ged. Cardinals Sache allen Respekt bey-
seits setzen / und bloß auff den wahren Glauben se-
hen müste. Weil aber dieser Cardinal durch man-
cherley Bezeugungen sich nachgehends des Ver-
dachts guten Theils entschüttet / so hat auch der
Pabst von seiner Sache nichts mehr hören / son-
dern ausdrücklich haben wollen / davon hinfort zu
schweigen / damit man der Welt weiter nicht von
der Sache zu reden Anlaß geben möchte. Gleich-
wol haben etliche vom gemeinen Pöbel / so des
Nachts vor seinem Pallast hinüber gegangen / of-
fentlich geruffen / **zum Feuer!** welches dem
Palquin Anlaß zu folgenden Versen gegeben:

*Crimine sunt similes ambo, verum impare forte,
Ostrum Petruccius, vincula Molinus habet.*

zu Teutsch:

Sie haben gleiche Schuld / jedoch nicht gleiches Glück /
Petrucci Purpur trägt / Molinos Band und Strick.

Sonst hat die Königin Christina nicht allein des
besagten D. Molinos Buch / sondern auch seine
Handbriefe / so er viel Jahr hero an sie geschriebt /
in ihrem Bergemach / in Gegenwart ihrer ganzen
Hofstatt öffentlich verbrennen lassen: Worauff
man auch sehr viel gedruckte exemplaria in denen
Clöstern / und andern H. Orten weggenommen /
auch aus Particulier Häusern nach dem H. Of-
ficio zusammen getragen / und öffentlich / auf Be-
fehl der Inquisition, verbrant hat; daß aber / des-
sen allen ungeachtet / dannoch an vielen Orten /
auch so gar in Rom selbst / ein besseres Senti-
ment von dem Molinos behalten worden / zu-
get folgender Brieff / so den 6. Octobr. An. 1687.
an einen gelehrten Engländer geschrieben wor-
den: Man hat mich berichtet / daß die Leute
anhero / des Molinos Sachen wegen / mehr als
jemals in Unruhe stehen. Es wäre sichtbar und
handgreifflich / daß seine Abjuration mit ein Ge-
dichte sey; dann in Wahrheit so hätte er ganz
und gar nichts ab geschworen. Seine Parthey
hält dafür / daß ihrer nicht allein zu Rom / in Ita-
lien / Spanien und Frankreich / und in allen an-
dern Theilen dieser alten Welt eine große Anzahl
sey / sondern daß er auch in America selbst viel
Nachfolger habe. Man sieht fast anhero in allen
Kirchen / wie etliche in einem Winkel stehen und
beten / die Hände auffheben / und ihre Augen gen
Himmel richten / darbey Seuffzer von sich hören
lassen / und viel Thränen vergießen; welches den
jenigen nicht eine geringe Sorge und Mühsal-
tung verursacht / die davor hielten / als wän sie die
Quettiisten ganz und gar zerstreuet hätten; dann
hiedurch werden sie gewahr / daß dieselbigen noch
nicht gänzlich ausgerottet / als wie sie wol in ihrem
Triumphe / welchen sie über den Molinos gehal-

1687.

Cardinal
Petrucci
in der
Lehr ver-
dächtig ge-
halten.

1687.

ten/sich eingebildet hatten. So stellet man auch denen Lasterungen nicht den geringsten Glauben bey/welche wider seine Keuschheit sind ausgebreitet worden. Sie sagen/das sie das geringste auff ihn nicht bringen können/ und das viel tausend Personen beyderley Geschlechts sich zu Rom aufhielten/welche sehr viel mit ihm umgangen/ und daher alle ersümlische Ursach zu schliessen hätten/ das alle die Geschichte/welche wider ihn wäre unter die Leute bracht worden/in der Warheit bloss Gedichte/welche einsig und allein ihn und seine Lehre zu verleumdten und zu beschimpffen wären erfunden worden. Und gewislich scheint dieses durch die Bulle/darinnen seine Bücher und Lehre verdammet worden/ selbst bekräftiget zu werden; sünemal in derselbigen weder von seinem Leben/nach auch von seiner Scheinheiligkeit etwas mit einem Worte gedacht worden; welches man doch/ allem Augenschein nach/nicht würde unterlassen haben/wann die Sache genugsam wäre bewiesen worden: Gestalt dieses nicht allein das Volk contektirer/welches sehr auff ihn erbittert ist/ sondern es würden auch die Anklagen hierdurch um ein grosses seyn bekräftiget worden/welche man/wegen viel erschrecklicher Meinungen/wider ihn angestellet: Und hätte dieses der Sache einen grossen Schein gegeben/wann man befunden/das sein Leben mit seinen geführten Principis mit überein käme. Dañ obwol dieser Schluss nicht eben richtig gewesen/das er dergleichen Sachen schuldig wäre/worüber man ihn in der Bulle angeklaget: so kan man doch im Gegentheil eine ganz gewisse consequenz daraus machen/das er hierinnen ganz und gar unschuldig seyn müsse/ all dieweil ihn die Bulle deswegen nicht angeklaget und beschuldiget hat.

Welcher gestalt der König in Frankreich dem Päpstlichen Nuncio Ranuzzi einen Vorschlag thun lassen/den zwanzig-jährigen Stillstand in einen ewigen Frieden zu verwandeln/ und was theils Jhr. Käis. Majest. darauff geantwortet/ theils auch der König in Frankreich weiter resolvirt/ davon ist droben unter den Teutschen Reichs/wie auch Englischen und Französ. Geschichten ausführliche Meldung geschehen.

Wir wenden uns aber von Rom nach andern Italiänischen Provinzen: Und zwar so funden sich mit eingehendem Jahr zu Neapolis/ der Haupt-Stadt dieses Königreichs/ viel vornehme Herren ein: insonderheit kame der Herzog von Matalon mit seiner Gemahlin daselbst an/desgleichen befande sich allda der Graf von Herberstein/ um nacher Mantua zu gehen: So langte auch der Supernumerarius Regons Molos von seiner Groß-Canzlerschaft all dorten von Mayland an. Den 21. Jan. fande sich gleichfalls der Herzog von Modena, um die Carneval zu sehen/ dieses Orts ein. Hingegen rüfete Don Paulo Caraffa, des Herzogs von Alberzano Bruder von dannen nacher Ungarn/ der Campagne mit beyzuwohnen. So wurde auch der Cardinal Caraffa nach dem Päpstl. Hof

beruffen/ um den Cardinals-Hut zu empfangen. Nachdem auch der Vice-Roy dieses Königreichs Marq. del Carpio einige Zeit hero an dem Podagra und andern Zufällen ziemlich gekranket/ die Medici auch verschiedene Collegia gehalten/ und allerhand Curen versucht/ so haben doch alle Arzneyen/ und Medicamenten nicht zuschlagen wollen/ sondern es ist ged. Vice-Roy den 15. Nov. Nachts um 9. Uhr/ nachdem er 4. Jahr/ und 10. Monat in der Regierung gewesen/ gestorben. Er hat ein Testament hin erlassen/ und seiner einzigen Tochter alles vermacht/ und dabey begehrt/das man ihn ohne einigen Pracht an der Carmeliter-Kirch bestellen/ und nachgehends auff sein Gut Carpio bringen sollte. Ober nun zwar viel hinterlassen/ so haben sich hingegen zehntausend Eronen Schulden befunden/ also das seine Effecten zu Versicherung der Creditoren versiegelt worden: Unerachtet er aber verbotten/ ihn mit grossem Pomp zu begraben/wurde er doch den 18. Nov. mit vielen Ceremonien/ und grosser Procession beygesetzt. Hierauffnahme den 21. dieses/ der Connestable de Colonna, als interims-Vice-Roy die Possession, dabey er dann verschiedene seiner Freunde zu hohen Chargen und Aemptern erhoben. Er empfing aber bald hernach von Kön. Hofe zu Madrid Brieffe/das S. Maj. den Grafen von S. Estevan zu dieser Würde erhob/ und zum Vice-Roy zu Neapolis erklärt/ so ihn ehestens ablösen sollte. Welches dem sowohl bey diesem Interims Vice-Roy, als dem gemeinen Volk grosse Bestürz. und Verwunderung verursacht/ weiln der König niemals den jenigen/welchen er tüchtig erkant/ und die interims-Verwaltung anzurechten benahmet/ wiederum abgesetzt.

In dem übrigen Italien hat sich sonsten weiter nichts denckwürdiges zugetragen/ als das/nachdem der Herzog von Savoyen sowol denen gefangenen/ als auch bis annoch im Gebürg sich auffhaltenden Waldensern/ und Piemontesern freye Abzug zu verstaten bewilliget/ selbige sich Hauffenweise aus dem Lande begeben/ und wurde ein Savoyischer Envoyé an die 4. Evangel. Schweizer Cantons geschickt/ mit Versicherung/ das alle Gefangene/ so bald alle Thal-Teute ihre Thäler in Retiraden würden verlassen haben/ (deren Anzahl sehr groß war) los gelassen werden sollten. Worbey merckwürdig war/ das diese Thal-Teute in dem mit ihnen gemachten Tractat einen gewissen Artikel eingehen müssen/ Vermög dessen sie sich ihres Vaterlands auff ewig begeben/ und verzihen/ und einhellig versprochen/ das sie nimmermehr wieder dahin zurück kehren wolten. Dannhero ihnen die Schweizer einige Abgeordnete entgegen geschickt/ sie nach der Schweiz zu convoyiren/ und selbige dergestalt eingethelet/ das sie nach Nothdurfft versorget werden künften/ und bekam von jedem Hundert die Stadt Bern zu ihrem Antheil fünfzig/ Zürich dreissig/ Basel zwölff/ Schaffhausen acht. Hiernächst wurde über die Gnade/ so der Herzog denen Gefangenen wiederfahren

lassen/

1687.

lassen / zu Turin in dem Rath eine Registratur gemacht / des Inhalts / daß diejenige / so zur Römisch. Catholischen Religion sich annoch erklären würden / in dem Gebiet zu Vercelli wohnhaft bleiben / und drey Monat lang aus der Herzoglichen Kammer / unterhalten werden; hingegen denen / so auff ihrer Religion verharreten / durch den Mayländischen Staat der Weg nach der Schweiz angewiesen werden sollte. Wie mitleidig sich Se. Ch. Durchl. zu Brandenburg / ingleichen die vereinigete Niederlande gegen diese arme Leuthe erwiesen / dessen ist allbereit in den Brandenburgischen und Niederländischen Geschichten gedacht worden.

Was sich bey der Durchleuchtigen Herzogafft Venedig zugetragen.

Ankunft vieler grossen Herren daselbst.

Althier ward nicht allein der Krieg wider die Türcken sorgfältig fortgesetzt / sondern es fehlte auch nicht an herrlichen Belustigungen und Freudenspielen / wie es die Gelegenheit des bald nach Anfang des Jahres sich ereugenden Carnevals mit sich brachte / worzu sich auch viele hohe Stands. Personen eingefunden. Dann es langte im Jan. der Prinz von Hannover aus Morea allda an / so dann der Prinz von Sachsen Eysenach aus Teutschland / ingleichen der Marsckgraf von Bareyth mit seiner Gemahlin / und einem Gefolge von 100. Personen / der Herzog von Nivers, und des Marquis de Louvois Sohn / aus Frankreich. Kurz darauff kamen auch Jh. Churfürstl. Durchl. aus Bähern / mit einem grossen Gefolge dahin / welche die Republic durch einen Allelorem complimētäre / und mit allerhand Wittpret / Fischen / und köstlichen Weinen regaliren lassen. Jh. Durchl. folgte der Herzog von Mantua. welcher bald nach seiner Ankunfft dieselbe sehr magnific tractirte. Es fandte sich auch der Fürst Lubomirsky, Gross Marsckall in Polen / nebenst des Marsckal de Crequy Sohn / so sich bey ihme auffhielt / wie nit weniger der Herzog von Savoyen daselbst ein; worauff nachgehends der Edle Morosini ein grosses Festin in seinem Pallast gehalten / zu welchem J. E. D. in Bähern / der Herr Marsckgraf von Bareyth / nebst seiner Gemahlin / der Fürst Lubomirky und alle anwesende grosse Herrn / und wol 300. Damen eingeladen worden. Die Republic suchte Jh. Churf. Durchl. nebenst andern Prinzen / alle geziemende Ehre zu erweisen / und weiln dieselbe das Arsenal zu beschen sich vorgenommen / so wurden in dero Gegenwart 4. Stücke gegossen / desgleichen Jh. Durchl. zu Ehren ein neugebautes Kriegs. Schiff mit 400. Personen von dem Land ins Wasser nun erste mal gelassen / auff welchem Schiff J. Churf. Durchl. und andern Prinzen eine köstliche Collation vorgestellt worden. Bey dieser Gelegenheit präsentirten sich die beyde Bassen / und Gebrüder von Napoli di Romania, und Chialefa (wovon unter diesen Geschichten des vorigen Jahrs gedacht worden)

1687.

und machten Jh. Durchl. auff Türckische Manier ihre Reverenz. Des andern Tags hielt Se. Durchl. von Bareyth eine kostbare Music, welcher Jh. Churf. Durchl. und der Herzog von Savoyen / nebenst andern Prinzen beygewohnt. Den 23. Febr. erhuben sich Jh. Churf. Durchl. nach Malamocco, und besichtigten allda einige Kriegs- und Kauffardey. Schiffe / von denen sie mit Lösung der Stücke empfangen worden. Des andern Tags / wurde Jh. Churf. Durchl. zu Ehren / auff dem grossen Canal ein Schiff. Gesecht von einigen Venetianischen Edelleuthe gehalten. Selbigen Tags wohnten auch J. Churf. Durchl. dem gewöhnlichen Jacht. Gesecht auff der Brücken zu S. Barnaba bey / allwo die Nicoletti diesmal den Sieg / und die Brücke erhalten. Den 26. hielt der Edle Herr Venier zu St. Vito auch ein kostbares Ballet J. Ch. Durchl. zu Ehren / worauff dieselbe sich des andern Tags wiederum nach München begaben; desgleichen machten sich auch die andern Prinzen / und Herren rüfffertig. Zu Anfang des May langten auch die Prinzen von Anhalt / und Württemberg daselbst zu Venedig an. Ingleichen came auch den 16. dito der Königl. Polnische extraordinar Ambassadeur, Bischoff von Primisla dahin / und hielt den 18. seinen öffentlichen Einzug / worauff er bey dem Durchl. Senat seine Audiens gehalten. Den 2. Jun. hatte er seine Abschieds. Audiens / und rüffete den 4. dieses / nachdem er zuvor von der Republic mit einer gülden Ketten / und Brustbild à zwey tausend Scudi regalirt worden / von dar nach Rom. Hingegen langte den 5. dito der Moscovische Ambassadeur mit einem Gefolg von 24. Personen zu Lido an / allda er bis zu seinem öffentlichen Einzug verblieben / unterdessen aber von der Republic verpflegt worden. Kurz hernach hielt er seinen Einzug / und hatte bald nach seiner Ankunfft auch seine Abschieds. Audiens / und wurde nachgehends nach dem ihm eine güldene Kette von 600. Ducaten verehrt worden / bis an die Gränsen begleitet / und abermahln frey gehalten; dessen Anbringen ist eben das gewesen / was am Kaiserl. Hoff war vorgetragen worden.

Ankunft des Polnischen Gesandten /

Und eines Moscovischen.

Desen Anbringen und Abzug.

Um diese Zeit came auch über Livorno der Griechen Bischoff von Napoli di Malvasia zu Venedig an / unter dessen Metropolitan schafft auch Napoli di Romania, Modon, Calamata, und andere Städte mehr in Morea gehörten / welcher sich aus Furcht / daß die Türcken ihn erwürgen möchten / indem sie ihn beschuldiget / daß er mit den Christen correspondirt hätte / mit der Flucht von dannen hinweg begeben. Dieser Bischoff suchte durch ein Memorial ein Recommendation. Schreiben an den Morosini, um so fern ein Bisthum in seinem Vaterland durch die Venetianer solte erobert werden / ihme solches zufommen zu lassen / welches er auch nebenst einigen Subsidien. Geldern erhalten.

Ankunft des Bischoffs zu Napoli di Malvasia.

Desen Begheeren.

Ingleichen hielten die obgedachte zween Türckische Bassen bey der Republic an / und baren / daß ihnen so wol vom Pabst / als andern

Zwee Türckische Bassen halten an nach Marocco zu gehen.



1687.

Fürsten-Passporten möchten aufgewircket werden / damit sie sicher nach Marocco kommen könnten / weils ihnen nicht anständig / zu Bedencklich zu bleiben / sondern lieber ihr Leben zu Fesseln im Königreich Marocco endigen wolten / welches ihnen auch bewilliget worden: Worauff der eine mit seiner ganzen Familie, von Venedig nach gedachtem Königreich Marocco abgeräthet; der andere aber hat nicht eher dahin gehen wollen / er habe dann zuvor vernommen / wie derselbe alda empfangen worden. Besagter Bassa von Napoli di Romania hatte indessen / nebenst denen anwesenden Ehr- und Fürsten / auch die Opern fleißlich besucht / unter andern aber diese nachdenckliche Rede gethan: Man könne auß allem abnehmen / daß Gott über das Ottomannische Reich sehr erzürnt seyn müsse / daß unerachtet man Türkischer Seiten so viel Buß, Fast, und Bet, Täge bisshero angestellt / dennoch die Sachen in diesem Reich täglich schlimmer würden / da im Gegentheil die Christen unter so vielen Frölichkeiten herrliche Victorien davon trügen.

**Was für grosse Veränderungen an dem Ottomannischen Hof / mit Absetzung des Türkischen Kaisers Mahomets des IV. und Erhebung seines Bruders Solimans des IV. auff den Thron / dieses 1687. Jahr über / sich denckwürdig zuge-
tragen.**

In dem 1687. Jahr giengen erst in Türcen die rechte Trübseitigkeiten an / alles war ganz niedergeschlagen / und perplex, und stunde in grossen Furchten / wie es doch ferner mit dem noch währendem Krieg gehen würde. Der gemeine Pöbel war fast nicht mehr im Zaum zu halten / zumalen demselben noch in frischer Bedächtniß schwebte / wie jämmerlich ihre Befreundte und Bekandten etliche Jahr durch die vorgegangene Feld- Züge wider die Christen auff die Fleisch- Banck geopffert worden.

Und that man zwar in dem Divan verschiedene Vorschläge / wie man Geld auffbringen möchte / weil die Kaiserliche Schaz- Kammer durch den zwanzig- jährigen Krieg sehr erschöpft war; man konte aber nicht mehr als zwo Millionen Piasters zusammen bringen / ungeachtet man von denen / so entweder der Jaghafftigkeit / oder Aufsaugung des Volcks beschuldiget / und deswegen ums Leben gebracht worden / ein grosses Stück Gelds bekommen. Unter andern ward auch vorgeschlagen / einen Theil von den Kleinodien und Edelgesteinen der Schazkammer zu verkaufen / man befand aber grosse Schwärzigkeiten dabey. Man entschloß sich auch / eine freywillige Steuer auff alle Bediente des Reichs / und so gar auch auff die Geistliche zu schlagen / weil sie zu keinen so grossen Aufgabern / wie die Bassen / so in den Krieg ziehen / verbunden seyen. Bey so gestalten Sachen em-

pöreten sich auch die Schiffs- Soldaten / welcher Aufstand anders nicht / als mit Bezahlung eines sechs- monatlichen Solds / und Hinrichtung der Hädleinshüter künfte gestillet werden.

Nachdem aber nunmehr die Niederlag der Türcen bey Mohag / so den 12. Aug. 1687. geschahen / dazu kam / so ließ sich zwar der Groß- Vezier höchst angelegen seyn / wie er seinem Votel wieder ein Herz machen möchte / und sagte dero- wegen zu ihnen: Sie solten wegen des Unglücks / so ihnen begegnet / den Muth nicht gar sinken lassen / weils der Verlust nicht so gross wäre / als man vermeinte: Zudem / so hätte der Feind noch keine Städte eingenommen / und würde denen Kaiserlichen / wegen der späten Jahrs- Zeit / schwer fallen / einen importanten / und vesten Platz zu belägern.

Er ließ auch mit ohngefähr 40000. Mann bey Peter- Wardem ein Lager schlagen / und beschloß mit Zuziehung der Vornehmsten der Armee 12000. Spahi, jeden mit einem Sack Weid hinter dem Sattel / nach Erla gehen zu lassen / und zu versuchen / wie diese Bestung mit Votel und Proviant versehen werden möchte: Aber es wolte alles dieses nicht helfen / sondern im Gegentheil wegeren sich diese Spahi, der gegebenen Ordre zu gehorsamen / unterm Vorwand / daß man ihnen noch drey Monat. Sold schuldig / und begehrten kurzum die Bezahlung / also / daß der Groß- Vezier ganz keinen Rath wußte / zumalen weil das meiste Geld / so er zu Bezahlung der Armee empfangen / bey der Niederlag zu Mohag verlohren gegangen. Dieser Aufstand / welcher nur durch ein blosses Gemüthel seinen Anfang genommen / hat sich bald darauff in vermehrt dergestalt vermehrt / daß derselbe in einer kurzen Zeit zu einer allgemeinen Empörung erwachsen. Und weil sie kein Haupt gehabt / haben etliche unter ihnen ein Gerücht außgestreuet / als ob von dem Groß- Vezier Ordre kommen / den Chiaus- Bassa zu erwürgen; dannhero dieser sich auß Furcht seines Lebens / zu ihrem Haupt von ihnen außwerffen lassen / jedoch also und dergestalt / daß der Groß- Türc leichtlich abnehmen künfte / daß er solches gezwungener Weise / und zu Verhütung eines grossen Unheils habe thun müssen.

Hierauff haben die Rebellen den Jeghen- Bassa, einen vermessenen und trotzen Officier / an den Groß- Vezier abgefertiget / demselben ihre Klagen vorzutragen / welchen er dan in seine Obacht angetrossen / nebst dem Janitscharen Aga, dem Tekerdat oder Schazmeister / dem Reis- Ester- di, oder Staats- Secretario, und denen Bassen von Damasco und Diarbekir, und ihn mit freventlichem Hochmuth also angeredet: Es wolten die Muselmänner wegen ihres außständigen Solds bezahlt seyn / und wäre entschlossen / nicht zuzugeben / daß die 15000. Beutel / so aus dem Kaiserlichen Schaz bey angehendem Feldzug nach Ungarn geschickt worden / zu sein und seiner Creaturen Bereicherung angewendet werden solten / und sie unterdessen ihr

Verwir-
rung im
Türkische
Reich.

Murren zu
Constanti-
nopol über
den Sulcan.

Leben